Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 222 — Donnerstag, den 20. September — 1928

Prachttempel bedroht

Schwere Witterungsschäden an den Skulpturen des Boroboedoer

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

40 Reliefs sind schon zerstört

☆ Amsterdam, 20. Sept. **Der weltbekannte Boroboedoer, der größte Tempel Indiens, und vielleicht des ganzen Ostens, ist durch Verwitterung und Absplitterung des Gesteins an dem einzigartigen, ebenso kostbaren wie riesigen Skulpturenwerk, mit dem das gesamte Gebäude vom Sockel bis zu den Spitzen bedeckt ist, aufs schwerste gefährdet.** Die Ursachen der Verwitterungserscheinungen, die in den letzten Jahren einen bedeutenden Umfang angenommen haben (mehr als 40 große Reliefs sind zum Teil bis zur Unkenntlichkeit beschädigt), sind auf die Entfernung der schützenden Erdschicht, die große Teile des Tempels bedeckte, zurückzuführen. Sachverständige der Regierungskommission glauben, daß im Zeitraum von einigen Jahrzehnten sämtliche Skulpturen verloren sind, falls es nicht gelingt, durch chemische Mittel der weiteren Verwitterung des Steins Einhalt zu tun. Die Untersuchungen haben ergeben, daß bereits in früherer Zeit Tempel in Niederländisch-Indien mit einer roten Erdmasse überzogen waren. Man hielt dies früher für Polychromierung. Nach den neuesten Feststellungen handelt es sich jedoch um eine Art Schutzfarbe gegen die den porösen zerstörenden Witterungseinflüsse. Die chemische Zusammensetzung dieses Ueberzuges ist je nach Art des bei dem Bau zur Verwendung gelangten Materials durchaus verschieden. Das Studium dieser Erdfarbmasse bietet den Archäologen wichtige Aufschlüsse für die Datierung und Gruppierung der Monumentalbauten in Niederländisch-Indien und speziell in Mittel-Java. Der Bericht der Regierungsspezialkommission, die den Boroboedoer, dieses gewaltige Monument hindujavanischer Kunst, untersucht hat, ist von starkem Pessimismus hinsichtlich der Zukunft dieses Wunderbaues östlicher Architektur getragen. Die technische Hochschule in Delft ist mit der Untersuchung des Materials beschäftigt und sucht Mittel und Wege, um den Verwitterungsprozeß zu verzögern.

Doch Abrüstungskonferenz?

(Privatmeldung.)

Ein aussichtsloser Vorstoß

Genf, 20. Sept. **Man erwartet, daß in der Vollversammlung noch eine größere Aussprache über die Abrüstungsfrage stattfinden wird.** Die Verhandlungen der 3. Kommission über die Abrüstungsarbeiten stehen augenblicklich im Vordergrund des Interesses. Nachdem Paul Boncour in der Dienstagsitzung einen Entschließungsantrag eingebracht hatte, der die Einberufung der Vorbereit. Abrüstungskommission zum Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres vorsieht, **ist auch von deutscher Seite durch den Grafen Bernstorff eine Entschließung eingebracht worden, die in Inhalt und Ton über den französischen Entwurf hinausgeht und gleichfalls die Einberufung der Vorbereitenden Abrüstungskommission fordert.** Der Antrag hat u. a. folgenden Inhalt: **„Die Völkerbundsversammlung stellt fest, daß jetzt bereits die allgemeinen Bedingungen der Sicherheit, wie sie durch die Herabsetzung der Rüstungen nach den Friedensverträgen und nach dem Vertrag von Locarno und dem Kelloggpakt geschaffen sind, es erlauben, die erste Etappe in der Abrüstung vorzunehmen, indem eine erste allgemeine Konferenz für die Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen einberufen wird, wodurch das gegenwärtige Mißverhältnis zwischen den Rüstungen der Staaten gemildert werden könnte."**

*

Mit großem Nachdruck erklärte Graf Bernstorff dann noch in der Aussprache, er **habe die formelle Anweisung von seiner Regierung, zu verlangen, daß das Datum für die Einberufung der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz jetzt bereits durch die Vollversammlung festgelegt werde.** Von verschiedenen Seiten wurde die Zurückziehung des deutschen Antrages verlangt. Schließlich wurde beschlossen, ein Redaktionskomitee einzusetzen, das die Vorschläge der französischen und der deutschen Delegation zu einem neuen einheitlichen Entschließungsentwurf zusammenfassen soll. Dem Redaktionskomitee gehören an: Benesch, Graf Bernstorff, Paul-Boncour, Lord Cushendun, Loudon, der Pole Sokal, der Norweger Lange und der Delegierte von Salvador, Guerero.

Schon 2500 Tornadoopfer gezählt

(Privatmeldung.)

Epidemie von Selbstmorden

↦ New York, **Nach einer gestern aus West-Palmbeach eingetroffenen Schätzung des Roten Kreuzes nimmt man an, daß sich die Zahl der Toten in den vom Wirbelsturm verheerten Gebieten Floridas auf mindestens 500 beläuft.** In einer kleinen Ortschaft wurden allein 68 Tote festgestellt. In einigen Orten wurde fast jedes Haus zerstört. Der Wirbelsturm richtete in der vorletzten Nacht weitere Schäden an der Küste bis hinauf zu Annapolis an. **Er hinterließ eine**

2000 englische Meilen lange Spur

von Trümmern und Verheerungen und schlug dann einen Nordostkurs auf den atlantischen Ozean zu ein. Der Sturm hat, von Porto Rico ausgehend, einen vollkommenen Kreis beschrieben. Er hat nunmehr Charleston im Staate Südcarolina erreicht. Das betroffene Gebiet ist von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten, da der Telegraphenverkehr vollkommen unterbrochen ist. **Der Sachschaden wird bisher**

auf 250 Millionen Dollar geschätzt

Die Zahl der Verwundeten geht in die Tausende. Ueber Palmbeach und Miami mußte wegen Plünderung das Standrecht verhängt werden. So wurden in Palmbeach mehrere Villen ausgeplündert. Der Ort Kelsey ist infolge Dammbruchs am Okechobee-See vollkommen zerstört worden. Wie aus Porto Rico gemeldet wird, sind bisher

400 Todesopfer geborgen worden.

700 000 Menschen sind obdachlos geworden. Unter der schwer heimgesuchten Bevölkerung ist eine Selbstmordepidemie ausgebrochen. Die Städte werden von Militärtruppen patrouilliert, um Plünderungen der Läden und Magazine durch die vom Hunger zur Verzweiflung getriebene Bevölkerung zu verhüten. Der britische Kreuzer „Durban" wurde nach Kolon entsandt, um an den

Hilfsarbeiten im Sturmgebiet

teilzunehmen. Der Kreuzer wird am 25. September in Nassau, der Hauptstadt der Bahama-Inseln, erwartet. Ein Telegramm spricht von 50 Toten in dem Inselgebiet und 8000 Obdachlosen. Die Rote Kreuz-Behörden in Washington haben einen Bericht erhalten, wonach in Pearbeach 35 Personen als tot oder vermißt bezeichnet werden. Im Fort Leuderdale sind 8, in Delray 6 Personen ums Leben gekommen. Der See Okechobee, der größte Binnensee im südlichen Teil Amerikas, ist ringsum über die Ufer getreten.

Letzte Feststellung

(Telegrammeldung.)

↦ New York, 20. Sept. **Nach neueren Schätzungen sollen insgesamt in Florida 400, in Porto Rico 1200, auf Guadeloupe 660 und auf den Bahamainseln 40 bis 65 Menschen ums Leben gekommen sein.**

Hinzuziehung Gilberts

Der Pariser Botschafter Hoesch und Reichsbankpräsident Schacht beim Kanzler / Lord Cushendun spricht von 40 bis 60 Milliarden als Reparationsschlußsumme

(Privatmeldung.)

Diplomatische Weiterarbeit

z Berlin, 20. Sept. **Der Reichskanzler empfing gestern in Gegenwart des Staatssekretärs Pünder den deutschen Botschafter in Paris, Hoesch und darauf den Reichsbankpräsidenten Schacht.** Müller hat mit Hoesch die Lage nach den Genfer Beschlüssen durchgesprochen und die diplomatische Weiterarbeit in der Räumungsfrage erörtert. Die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Reichsbankpräsidenten Schacht habe — wie es heißt — der zweiten in Genf zur Lösung gestellten Frage, der Regelung der Reparationszahlungen gegolten.

*

„Daily Chronicle" berichtet aus New York, Wallstreet sei keineswegs so pessimistisch bezüglich der Möglichkeit, in den Vereinigten Staaten deutsche Eisenbahn- und Industriebonds in Höhe von 400 Millionen Pfund Sterling als Teil der allgemeinen Kriegsschuldenregelung unterzubringen, wenn die Marktbedingungen zu dieser Zeit günstig seien. Die Bonds würden natürlich etwas unter dem Nennwert angeboten werden. Die Absicht der alliierten Mächte und Deutschlands werde in New York dahin ausgelegt, daß Deutschland zum Verkaufe auf dem Weltmarkt zum Nutzen der Alliierten **16 Milliarden Mark** 5prozentige Dawesbonds ausgebe, deren Ergebnis die **Kriegsschulden** an die Vereinigten Staaten liquidieren würde. Der „Petit Parisien" veröffentlicht einen Artikel von Ministerialdirektor a. D. Seydoux, der sich mit den Schulden und Entschädigungen beschäftigt. Seydoux erklärt, die endgültige Regelung werde gewiß eine Kürzung der vom Entschädigungsausschuß festgesetzten 132 Milliarden Schulden Deutschlands um etwa drei Viertel mit sich bringen, selbst wenn Deutschland den Verbündeten jährlich 2,5 Milliarden Goldmark bezahle, solange diese an Amerika zur Regelung ihrer eigenen Schulden Zahlung leisten. Dieses Regime werde Frankreich einen Spielraum von 480 bis 500 Millionen Goldmark jährlich lassen, was etwa die Hälfte der Zinsen für die durch den Wiederaufbau gemachten Ausgaben decke. Unter diese Summe könne Frankreich nicht heruntergehen. Schließlich beschäftigt sich Seydoux mit der Räumung. Er erklärt, die Arbeiten des geplanten Sachverständigenausschusses würden nicht in naher Zukunft zu Ende gehen; aber darauf komme es weniger an, wenn Deutschland feste Verpflichtungen übernähme und wenn die endgültigen Zahlen festgelegt seien. Es sei niemals behauptet worden, daß die Räumung erst erfolgen könne, nachdem Deutschland seine Gesamtschuld bezahlt habe.

Französischer Vorschlag

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

s Paris, 20. Sept. Der „Temps" meldet, **daß über die Zuziehung des Reparationsagenten zu den Expertenberatungen ein Vorschlag Frankreichs an die Mächte in Vorbereitung sei.**

(Siehe auch an anderer Stelle)

Die Mietenfrage in Oesterreich

(Privatmeldung.)

Sozialistischer Rückzug

Von deutscher sozialdemokratischer Seite ist immer auf die Erfolge der österreichischen Wohnungspolitik hingewiesen worden, die von den Sozialdemokraten bestimmt sei. Der jetzt in Wien abgehaltene Parteitag hat aber einen Rückzug der Partei in der Mietenfrage gebracht. Wir entnehmen dazu dem Bericht eines Wiener Blattes einige Einzelheiten.

+ Wien, im September. **Auf dem Parteitag der Sozialdemokraten hat Wiens Bürgermeister Seitz Neuwahlen gefordert, wenn es nicht zu einer Einigung über die Mieten komme.** Bauer schilderte dann den Kampf um den Mieterschutz seit dem Jahre 1923 und erklärte, daß man jetzt am Beginn einer neuen Phase dieses Kampfes stehe. **Bauer gestand, daß die kommunale Bautätigkeit das Wohnungsbedürfnis der nachrückenden Generation**

nicht befriedigen kann,

und daß auch in Wien, (das ja sozialdemokratisch regiert wird) **obwohl die Gemeinde alljährlich 6000 Wohnungen baue, noch immer ein ungeheurer Ausfall an Wohnungen zu konstatieren sei.** In den Bundesländern außerhalb Wiens sei es noch viel schlechter. „Die Sozialdemokraten sind bereit, bei jeder Lösung, die den Mieterschutz tatsächlich sichert und durch gesetzliche und Steuermaßnahmen ermöglicht, daß jährlich eine bestimmte Anzahl von Wohnungen errichtet wird, mitzuarbeiten. Aber das Parlament hat nicht das Mandat, die Gesetze zu beschließen, die in ihrer Konsequenz den Mieterschutz demolieren. Wenn die Regierung und die Parlamentsmehrheit zu einer

wirklichen Sicherung des Mieterschutzes

bereit ist, erklären die Sozialdemokraten, mit ihr verhandeln zu wollen, lieber heute als morgen. Wenn jedoch die Regierung daran geht, den Mieterschutz zu demolieren, dann erklären wir: dazu hat sie kein Recht, löst das Parlament auf und fragt das Volk." Als Bauer dann zur **Besprechung der sozialistischen Methode überging, mußte er sich wieder zu einem Geständnis bequemen, zum Einbekenntnis der Ungerechtigkeiten des gegenwärtigen österreichischen Mietrechts, durch die gerade die ärmeren Bevölkerungsschichten benachteiligt werden.** Zunächst wollen wir nicht übersehen, daß das heutige System des

Mietrechts Ungleichheiten erzeugt,

die auf die Dauer nicht erträglich sind. Eine der schlimmsten dieser Ungleichheiten ist die, daß der Instandhaltungszins in alten Häusern viel höher ist als in neueren Häusern, wo die Instandhaltung geringere Kosten macht, daß infolgedessen sehr oft Arbeiter, die in alten Häusern wohnen, mehr belastet sind als reiche Leute, die in neuen Häusern wohnen. Das ist der Grund, warum wir seit 5 Jahren für einen Ausgleichsfonds kämpfen. Es gibt

noch eine zweite Unbilligkeit,

die vielleicht noch schlimmer ist. Das ist die Schutzlosigkeit derjenigen, die in Werk- und Dienstwohnungen hausen. Es muß der Mieterschutz auch auf diese Wohnungen ausgedehnt werden. Entscheidend ist natürlich, wenn der Mieterschutz dauernd aufrechterhalten werden soll, das Bauen auch dort, wo bisher nicht gebaut werden konnte und wo nur mit geborgtem Geld gebaut wurde. Wir müssen nicht nur die Bautätigkeit verlangen, wir müssen — denn es wird immer Jahre dauern, bis die Bautätigkeit dem Bedarf nachkommt —, wenn nicht das alte Anforderungsrecht wiederherstellen,

so doch ein Einweisungsrecht,

wie es in den anderen Staaten besteht, den Gemeinden geben, damit diese für den dringenden Wohnungsbedarf vorsorgen können. Dieses Einweisungsrecht soll dem Hauseigentümer die Verpflichtung auferlegen, freigewordene Wohnungen nur an solche Personen zu vergeben, deren Wohnungsbedarf von der Gemeinde als dringend anerkannt wird. So wichtig das alles ist, das Entscheidende ist die Bautätigkeit möglich zu machen. Die Entscheidung wird kommen, entweder für die kapitalistische Lösung oder für die sozialistische." Selbstverständlich hat dieser Parteitag auch die Angelegenheit des 7. Oktober gestreift. Der Parteisekretär Skaret sagte: „Dr. Seipel bereitet für den 7. Oktober wieder ein Blutbad vor. Ich kann mir diesen Dr. Seipel nicht anders vorstellen als einen blutgierigen Sadisten, der gern Blut fließen sieht, damit er auf diese Weise die sozialdemokratische Partei niederwerfen kann." Nach

diesen Ausfällen haben es Bauer und Deutsch für gut befunden, zum Rückzug zu blasen, und zu erklären, daß blutige Zusammenstöße keineswegs im Interesse der Partei liegen könnten.

Hopp immer noch bei Harburg

z. Hamburg, 20. Sept. (Eigenb.)* Der Bremer Zugräuber Emil Hopp hält sich immer noch in der Gegend von Harburg versteckt. Dienstag wurde in ein Bauerngehöft in dem Dorfe Frankop bei Harburg ein Einbruch verübt. Der Täter, der 50 Mark aus einer Kassette erbeutete, wurde überrascht und mußte fliehen. Fast die ganze Bewohnerschaft des Dorfes machte sich an die Verfolgung des Einbrechers, der querfeldein rannte und schließlich in einem Gehölz verschwand. **Zahlreiche Personen, sowie mehrere Polizeibeamte, die den Dieb aus unmittelbarer Nähe gesehen haben, behaupten, daß es sich um niemand anders als um den Mörder Hopp handelte.** Ein großes Aufgebot von Kriminalbeamten und Polizisten suchen z. T. auf Motorrädern und Autos Tag und Nacht die ganze Gegend ab.

„Manöver" des Roten Frontkämpferbundes

s Hamburg, 20. Sept. (Von unserem Vertreter.) **Der Rote Frontkämpferbund hat militärisch organisierte „Manöver" in der Umgebung in großem Maße begonnen.** Für etwa 40 000 Frontkämpfer war vor kurzem im kommunistischen Organ Unterkunft bei den Parteigenossen gesucht worden.

*

Wie wir hören, hat der Oberreichsanwalt im Zusammenhang mit der Abhaltung eines kommunistischen Führerlagers bei Chemnitz in Ermittlungsverfahren eingeleitet um festzustellen, ob die in diesem und anderen Führerlagern betriebene Agitation und die dort üblichen Uebungen eine Vorbereitung des Hochverrats darstellen.

4stündige Vernehmung Stinnes'

s Berlin, 20. Sept. Hugo Stinnes war wieder zur Vernehmung beim Untersuchungsrichter. **Die Vernehmung dauerte fast vier Stunden. Es verlautet, daß in Amsterdam eine neue Verhaftung erfolgt ist, und daß die bisherigen Zeugen- und Angeschuldigten-Vernehmungen Hugo Stinnes als den persönlichen Urheber des ganzen Kriegsanleiheschwindels belasten.** Eine Haftentlassung vor der Verhandlung kommt kaum noch in Frage.

Weitere Verschlechterung der Reichseinnahmen

A Berlin, 20. Sept. (Von unserem Vertreter.) Im Reichsfinanzministerium werden die Voranschläge der einzelnen Ressorts seit Sonnabend zusammengestellt. Während man bisher mit einem Fehlbetrag von mindestens 450 Millionen Mark rechnete, ergeben die jetzigen Zusammenstellungen schon (wie uns bestens gemeldet wird) **das Ueberschreiten der halben Milliarde.** Inwieweit sich diese Summe in neuen Steuern auswirken muß, hängt davon ab, wieweit der neue Reichsetat in den Ausgabeposten Abstriche zuläßt.

Berlins Wohnungsprogramm abgelehnt

z Berlin, 20. Sept. (Eigenbericht.) Der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat die bekannte Magistratsvorlage über die Bewilligung von 15 Millionen Mark für die Errichtung von rund 2100 Wohnungen in Berlin mit 11 gegen 11 Stimmen aus finanziellen und anderen Gründen abgelehnt.

Vernebelungsversuche gegen Fliegerangriffe

z. Stuttgart, 20. Sept. (Eigenb.) Auf dem Flugplatz Böblingen wurden interessante Großvernebelungsversuche industrieller Werke unternommen, denen insofern eine große Bedeutung zukommt, als damit erstmals in Deutschland die langjährigen Bestrebungen um den Schutz industrieller Anlagen, Dörfer und Städte bei Fliegerangriffen im Kriege in die Tat umgesetzt und die Verwendbarkeit der Nebelsäure geprüft wurde. Es stellte sich heraus, daß die Nebelwolken nicht nur die eigentlichen Gebäude, sondern auch die ganze Umgebung weithin derart verhüllt hatten, daß nicht einmal die Umrisse der Gebäude erkannt werden konnten. Die Versuche sind daher unbedingt als völlig gelungen zu bezeichnen.

Hindenburg in Breslaus Hochschule

z. Breslau, 20. Sept. Anläßlich seines hiesigen Aufenthaltes besuchte Reichspräsident von Hindenburg Mittwoch vormittag zunächst die Friedrich-Wilhelm-Universität, wo er von dem Rektor Professor Wollenberg begrüßt wurde. Der Reichspräsident dankte in kurzen Worten. Hierauf fuhr der Reichspräsident, unterwegs von der vieltausendköpfigen Menge herzlich begrüßt, nach der Technischen Hochschule, vor der die Studentenschaft und der Verein akademischer Kriegsteilnehmer Aufstellung genommen hatten. In der Aula wurde der Reichspräsident von Rektor Professor Gottwein begrüßt, worauf der Reichspräsident seiner Freude Ausdruck gab, Ehrendoktor der Technischen Hochschule Breslaus zu sein. Nach Besichtigung des neuen Physikalischen Instituts fuhr der Reichspräsident zum Messehof und zur Jahrhunderthalle, wo er die Huldigung der Schuljugend entgegennahm. Ein starker Chor trug einige Lieder vor, worauf Freiübungen und der Vortrag eines Sprechchors folgte. Hierauf richtete der Reichspräsident eine kurze Ansprache an die Kinder, an die sich der Gesang des Deutschlandliedes schloß. Von der Jahrhunderthalle begab sich der Reichspräsident nach dem Rathaus. Von Breslau fuhr er nach Waldenburg, von wo aus er eine Rundfahrt unternahm.

„Rheinlandräumung langsam, aber sicher"

s Berlin, 20. Sept. (Von unserem Vertreter.) Wels hat nach seiner ersten Rücksprache mit dem Kanzler Müller in einer Besprechung der in Berlin anwesenden sozialistischen Abgeordneten erklärt: **„Es sind keine deutschen Interessen in Genf aufgegeben worden. Die Rheinlandräumung ist langsam, aber sicher auf dem Wege".**

Kommt auch die Saar frei?

✡ Paris, 20. Sept. (Eigenbericht.) In einer Würdigung des Ergebnisses der Vorbesprechungen über die Rheinlandräumung übt „Echo de Paris" heftige Kritik an Briands Genfer Verhandlungstaktik. **Das Blatt hebt weiter hervor, daß bei den Genfer Verhandlungen niemals das Saargebiet erwähnt worden sei und stellt fest, daß mit der Räumung des Rheinlandes auch die Saarfrage aufgerollt werden müsse, da das Saargebiet für Frankreich nur für die Dauer der Besetzung des Rheinlandes von Wert sei.**

Hindenburg begnadigt einen Lebenslänglichen

Im Jahre 1919 wurde vor dem Kriegsgericht des 9. Armeekorps ein gewisser Arno Fichtner wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die Todesstrafe wurde ihm in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Das Gericht bestand nur aus zwei Kriegsgerichtsräten und drei Laienrichtern. Geschworene waren nicht vorhanden. Die deutsche Liga für Menschenrechte kam nach Prüfung der Sache zu der Ueberzeugung, daß nur Totschlag vorlag und hat sich an den Herrn Reichspräsidenten gewandt mit dem Vorschlage, die lebenslängliche Zuchthausstrafe in eine zeitige umzuwandeln. Der Reichspräsident hat dem Ersuchen der Liga für Menschenrechte stattgegeben und die lebenslängliche Zuchthausstrafe auf 15 Jahre herabgesetzt. Bei guter Führung soll Fichtner nach 10 Jahren entlassen werden.

Heute zweiter Zeppelin-Start

(Privatmeldung.)

Längerer Flug möglich

z. Friedrichshafen, 20. Sept. **Die zweite Fahrt des „Graf Zeppelin" wird als erste öffentliche Fahrt voraussichtlich 8 bis 9 Stunden dauern und im Zickzack über Süddeutschland führen.** Eine bestimmte Linie ist nicht vorgesehen, da es sich nicht um eine Zielfahrt, sondern wieder in erster Linie um eine Probefahrt handelt. Außer der Besatzung werden etwa 20 Gäste an Bord sein, vor allem Vertreter der Presse und der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt. Für die Abfahrt ist noch kein Zeitpunkt festgesetzt. Es wird wohl so sein, daß das Schiff schon frühzeitig klargemacht wird. Auch über die nächsten Fahrten sind entgegen den immer wieder auftauchenden angeblichen Reiseplänen des Luftschiffes keine Pläne vorhanden. Man wird von Fall zu Fall entscheiden, wohin die Fahrt gehen soll. **Der große Aktionsradius des Schiffes gestattet es, sich einige tausend Kilometer von der Basis in Friedrichshafen zu entfernen, so daß Fahrten innerhalb Europas oder auch über das Mittelmeer und die angrenzenden Länder ohne weiteres möglich sind. Nur für ganz große Fahrten ist die Frage der Unterbringung und Triebgasversorgung entscheidend, da solche Fahrten vorwiegend mit Triebgasverwendung durchgeführt werden müßten. Deshalb kommen die Vereinigten Staaten zunächst für eine Fernfahrt allein in Betracht, da alle übrigen Luftschiffhäfen entweder noch nicht fertiggestellt oder aber nicht für Triebgasversorgung eingerichtet sind.** Nach den Deutschlandfahrten nimmt sehr bald der „Graf Zeppelin" für kurze Zeit Abschied von seinem Vaterland, um auf Fahrten über allergrößte Entfernung und über die Meere hinweg in der ganzen Welt Ehre für den deutschen Namen einzulegen.

Demarche wegen eines Theaterstücks

✡ Paris, 20. Sept. (Privatb.) Im Theatre de la Porte St. Marien wird gegenwärtig ein in Versen geschriebenes Drama von Maurice Rostand, betitelt „Napoleon IV.", aufgeführt, das nicht wenig Staub aufwirbelt. **Das Stück behandelt das Leben des Prinzen Louis Napoleon, des Sohnes Napoleons III., der bekanntlich im Kampfe mit Zulukaffern in Südafrika den Tod fand. Rostand entwickelte in seinem Drama den Gedanken, daß der Prinz auf Anstiftung der Königin Viktoria von England in einen Hinterhalt gelockt und getötet worden sei. Das Stück wird begreiflicherweise von den Engländern wenig freundlich aufgenommen.** Diese haben es schon wiederholt ausgepfiffen und es ist die Rede davon, daß die Aufführung aus diplomatischen Gründen verboten werden soll.

Briand von Genf abgereist

Genf, 20. Sept. (Eigenbericht.) Der französische Außenminister Briand verließ gestern mittag Genf und wird, wie mitgeteilt wird, zu der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes nicht mehr nach Genf zurückkommen.

*

Ueber die Regelung der Reparationsfrage erklärte Briand einem Frankfurter Journalisten folgendes: „Man muß richtig verstehen, um was es sich handelt. Wir bezahlen unsere Schulden an Amerika und werden sie weiter bezahlen, unabhängig davon, was in der Reparationsfrage erzielt werden wird. Aber das französische Volk möchte gerne endgültig wissen, was es von Deutschland tatsächlich erwarten kann. Das Reparationsproblem ist eine Frage für sich. Es geht Amerika überhaupt nichts an, da wir ja weiter unsere Schulden zahlen werden. Es kann bei allseitigem guten Willen in ganz kurzer Zeit geregelt werden, vielleicht in einigen Wochen, vielleicht in zwei Monaten. Ist es geregelt worden, dann kann sofort die Gesamträumung eintreten."

40 bis 60 Milliarden?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

s. London, 20. Sept. Der „Daily Telegraph" meldet aus Genf: **„Lord Cushendun hat in einer privaten Unterredung mit englischen Journalisten die von Deutschland zu zahlenden Gesamtreparationssummen mit 40 bis 60 Milliarden Mark angegeben, aber hinzugefügt, daß dieses nur eine Schätzung der englischen Sachverständigen sei."**

Nun doch noch Ostlocarno?

s Paris, 20. Sept. (Von unserem Vertreter.) Der „Matin" meldet aus Genf: „Die englische Delegation hat zuletzt ihre Zurückhaltung aufgegeben. **Die Unterredungen des Delegationsvorsitzenden mit dem polnischen Außenminister Zaleski werden als wesentlicher Fortschritt für Ausdehnung des Westlocarnos auch für Osteuropa beurteilt."**

In ein paar Zeilen

)(Zur Berichterstattung über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist Dr. Hermes nach Berlin gekommen.

)(Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hat beschlossen, die Ausgaben für Neubauten möglichst einzuschränken.

)(Die Hindenburg-Wohlfahrtsmarke hat 1 513 000 Mark erbracht.

s Der Generalagent Parker Gilbert hatte eine längere Unterredung im Reichsfinanzministerium.

)(Die Schlichtungsverhandlungen im Braunkohlen-Bergbau sind vertagt worden.

)(Der Berliner Magistrat hat der Vorlage über die Zusammenlegung der Berliner Verkehrsunternehmungen zugestimmt.

)(Aus Anlaß des ersten glücklich verlaufenen Fluges des „Graf Zeppelin" hat Dr. Eckener eine Reihe von Glückwunschtelegrammen erhalten.

)(In einer geheimen Ratssitzung wurde gestern in Genf der Holländer van Hamel auf weitere 4 Monate als Kommissar in Danzig bestätigt.

)(Briand ist nach Paris zurückgekehrt.

)(Auch in Paris erklärte man sich gegen Polens Teilnahme an den Räumungsverhandlungen.

)(Baldwin traf in Paris ein.

)(Die Streikbewegung in Nordfrankreich hat sich weiter ausgedehnt.

)(Der König von Spanien ist, von Stockholm kommend, nach Schottland unterwegs.

)(Der englische Politiker Lord Parmoor erklärte sich recht scharf gegen Frankreichs Sicherheitspolitik.

)(Bei einem Zugunglück in der Nähe Londons wurden 44 Personen verletzt.

)(Aus Bukarest wird eine neue Aktivität der Bauernpartei gegen die Regierung Bratianu berichtet.

)(Der tschechisch-jugoslawische Bündnisvertrag wurde verlängert.

)(Jugoslawien hat das Königreich Albanien anerkannt.

Ein Wanderbursche ermordet

Sonntag vormittag wurde auf der Stralsunder Chaussee in der Nähe der Ortschaft Wiepkenhagen ein Wanderbursche ermordet aufgefunden. Die Leiche wies einen Schuß in die Brust und einen tiefen Messerstich in die Kehle auf. Auf dem Bahnhof Satel wurde eine der Mordtat verdächtige Person verhaftet.

Bis 1930 Suche nach Amundsen?

✡ Paris, 26. Sept. (Privatber.) Wie das französische Marineministerium amtlich mitteilt, kehrt der französische Kreuzer „Straßbourg", der bisher Nachforschungen nach Amundsen und seinen Begleitern unternommen hatte, in den nächsten Tagen nach Brest zurück. Auch das bisher an den Nachforschungen beteiligte französische Vermessungsschiff gibt die Suche nach Amundsen auf und tritt eine Forschungsreise nach Grönland an. Trotzdem aber sollen die Nachforschungen nach Amundsen fortgesetzt werden. Die französische Regierung hat sich mit der norwegischen dahin verständigt, daß durch Schlitten den ganzen Winter über die Nachforschungen fortgesetzt werden sollen. **In einem amtlichen Communiqué heißt es, daß die Suche nach Amundsen erst im Jahre 1930 endgültig aufgegeben werden würde.**

Faszistenmarschfeiern auch in Bozen?

s Mailand, 20. Sept. (Von unserem Vertreter.) Italien ist in Vorbereitung der Jahresfeiern des Marsches auf Rom. **In allen Städten sind Massenfeiern in Vorbereitung, auch die Provinz Bozen veranstaltet erstmals nationale Feiern.** Der Jugendbund in Mailand sandte Mussolini ein Telegramm mit der Bitte, am Jahrestag das „Imperium" auszurufen.

Abflug der „Europa" von Sofia

z Sofia, 20. Sept. (Eigenbericht.) Die Besatzung der „Europa" ist gestern vormittag mit ihrem Flugzeug nach Angora gestartet, das die nächste Etappe auf dem Ostasienflug der „Europa" darstellt.

Ruhrland-Theater Zickzack

Dem Dortmunder Schauspiel, das, wie bereits gemeldet, im Stadttheater mit Schillers „Fiesko" verheißungsvoll eröffnete, wurde am Sonntag darauf durch „Die Meistersinger von Nürnberg" unter der energischen Stabführung Wilhelm Siebens abgelöst. Also abermals ein Bekenntnis zum bewährten Alten! Sieben, der die umfangreiche Partitur strichlos mit außerordentlicher Liebe ausgefeilt hatte, ohne dabei der Originalitätssucht in die Finger gefallen zu sein, ließ ihre mannigfach verschlungenen Linien in sauberer Spiegelung lebendig werden und sicherte dem Tongewebe auf diesem Wege eine anziehende Plastik. Solcher gewissenhaften Kleinarbeit war es zuzuschreiben, wenn namentlich die häkligen Szenen (Prügelszene in der Johannisnacht, das glanzvolle Finale) eine bislang kaum gekannte Durchsichtigkeit in der melodischen Zeichnung kenntlich machten. Für dieses seltene Geschenk an die Hörer gebührt Sieben und seinem feinnervig folgenden Orchester ein von Herzen kommender Sonderdank. Daß neben dem großen Aufgebot musikalischer Pracht auch das Intime mit Sorgfalt betreut war, bewiesen die zart abgetönten lyrischen Partien, denen wirklich der Zauber linden Webens und Lebens innewohnte. Oskar Walleck, dem die Regie des Werkes oblag, wußte das Trauliche und Behäbige mittelalterlicher Bürgerlichkeit gut zu unterstreichen und die Massenauftritte übersichtlich zu gliedern, wodurch das Auge immer das rechte Ziel erfaßte. Walter Giskes, der Bildschöpfer, war weniger gut beraten; denn seine „Altnürnberger" Schauplätze trugen den Stempel gewollter Erneuerung, was dem Kircheninnern, dem Zimmer Hans Sachsens und der Bürgerwiese an der Pegnitz keineswegs zum Vorteil gereichte. Recht respektable Leistungen vollbrachte der tapfer geschlossen singende Chor. Unter den Führeren der Solopartien ragten durch treffliches Singen und meisterliches Gestalten hervor: Wilhelm Moog (Hans Sachs), Josef Witt (Stalzing), Hans Schanzara (Beckmeter), Robert von der Linde (Pogner) und Hilde Sinnek (Evchen). Das zahlreich erschienene Publikum zeigte sich in festlicher Stimmung sehr beifallsfreudig und konzentrierte seinen Dank zur Hauptsache auf Wilhelm Sieben.

Im Essener Opernhaus nahm man die künstlerische Arbeit mit der Einstudierung von Bizets „Carmen" auf, die Operndirektor Rudolf Schulz-Dornburg musikalisch und szenisch leitete. Daß die Aufführung des weithin bekannten Werkes eine Sondernote erhalten würde, war bei dem Ehrgeiz des Dirigenten von vornherein anzunehmen. Es wurde, aller Ueberlieferung zum Trotz, die Originalfassung, wie sie von den Textdichtern Meilhac und Halévy und Bizet gedacht worden ist, zur Darbietung gebracht. Sie beruhte in der Aufnahme der Dialoge, die nach der Ankündigungsnotiz „viel stärker auf die Charakteristik der einzelnen Personen im Sinne der Novelle Merimées eingehen und überhaupt den Charakter der französischen opéra comique lebendiger treffen". Gewiß war das Experiment einmal interessant, es dürfte aber kaum Dauerwert erlangen da die Verwendung der üblichen Rezitative der gesamten Fassung des Werkes besser wohlansteht und die ganze Carmenangelegenheit flüssiger abwickelt. Schulz-Dornburgs heißblütige Direktion ging in dem Inhalt des Szenischen auf. Die Bühnenbilder hatte Caspar Neher mit Geschmack geschaffen. Gesanglich und darstellerisch standen in vorderster Linie Leo Husler (José), Heinrich Blasel (Escamillo) und die von Hermann Meißner mit Stilgefühl sicher einstudierten Chöre. Die verheißungsvolle Trägerin der Titelrolle, Tilly Blättermann, blieb sonderbarerweise hinter den Erwartungen zurück. Die folgende Oper, Smetanas „Verkaufte Braut" mit ihren lustigen Dörflerszenen, war bei Felix Wolfes (Orchesterleiter) und Wolf Völker (Regie) bestens aufgehoben. Härtleins farbenfreudige Umwelt paßte sich dem Geschehen vortrefflich an.

Aus dem Duisburger Musentempel wäre noch kurz zu melden, daß hier die örtliche Erstaufführung der im Vorwinter auch von der Dortmunder Oper ins Repertoire eingefügten Oper „Jenufa" von Leos Janacek über die Bretter ging. Eine großformatige Besetzung der schwierigen Küsterinrolle mit Bella Fortner-Halbaerth und tadellose Vorbereitung des düsteren Stoffes durch Dr. Schum (Regie) und Wilhelm Grümmer (Musik) sicherten der Wiedergabe stürmischen Erfolg.

Max Voigt.

Theater in Moskau

Von Ludwig Heilbronn.

Aus Moskau kommt die Nachricht, daß dem Meyerhold-Theater, dem „Theater der Revoulution" die Staatssubvention entzogen sei. Damit würde diese Bühne ihre Existenzmöglichkeit verloren haben. Es ist unklar, warum man sich bewogen gefühlt hat, Meyerhold abzuschütteln, diesen Mann, der auf dem Gebiete der russischen revolutionären Propaganda das Menschenmöglichste geleistet hat. Einen der stärksten Eindrücke während meines Aufenthaltes in der russischen Hauptstadt gewährte der Besuch des Theaters und zwar zunächst des revolutionären Staatstheaters, das unter der Leitung von Meyerhold steht und dann derjenige der Großen Oper. Zwei weit auseinanderklaffende Welten. Dort herrscht das revolutionäre Tendenzdrama. Die Bühne in drei Teile geteilt. Im Vordergrunde die Welt der geknechteten und zertretenen Kulis. Meisterhaft dargestellte Figuren von stärkster persönlicher Ausprägung. In der Mitte der Strom, angefüllt mit richtiggehendem Wasser. Im Hintergrund ein mächtiges englisches Schlachtschiff mit hohem, überlebensgroßem Gitterturm. Links und rechts weithin ausragende, düster dräuende Langrohrgeschütze. Dort spielt sich mondänes Leben ab: Tanz, Flirt, gezeichnet in außerordentlich großer Tendenzmacherei. Die beiden Welten getrennt durch den Strom. Die Handlung entwickelt sich entweder im Vordergrund oder im Hintergrund oder gleichzeitig. Es kommt zu explosiven Entwicklungen. Der kaltschnäuzige Engländer mit der Shagpfeife im Mundwinkel findet nächtlicherweile den Tod in den Fluten. Diese Tatsache gibt Anlaß zu einem fabelhaften Crescendo, das mit offenem Aufruhr endigt und mit der Niederlage der Unterdrücker. Zum Schluß eine, man kann sagen gewaltige Apotheose des Sowjetgedankens. Hoch oben über der brodelnden Masse des Asiatentums ein Russe mit der breiten roten Sowjetschärpe. Zu beiden Seiten der Bühne leuchten auf breiten Feldern Revolutionsinschriften hervor. Das Ganze in fabelhafter Bewegung, von einem Leben erfüllt, wie man es sonst auf der Bühne kaum irgendwo in solchem Ausmaße zu sehen bekommt. Das Werk wurde damals seit Wochen, vielleicht schon seit Monaten, Abend für Abend vor berstend vollem Hause gegeben, um, wenn das überhaupt möglich ist, durch ein noch krasseres Drama abgelöst zu werden.

Soweit das revolutionäre Theater. Ein besonderes Kapitel bildet die Große Staatsoper. Wenn man abends von dem lichtüberfluteten, von Menschen dichtbesetzten Boulevard über den weiträumigen Platz vor der Oper kommt und sich in den gigantischen Bau hineinbegibt, dann ergeben sich Gegensätze beispielloser Art. Draußen eine graue, ernste Masse, hier drinnen der Prunk aus früherer, zaristischer Zeit. Der Zuschauerraum, der etwa 4000 Personen faßt, ein ganz gewaltiger Innenraum, in rot und gold gehalten, von einem strahlenden Lichtermeer erfüllt. Das Publikum durchsetzt von Typen, wie man sie auf der Straße sieht. Einige, wenn auch nur sehr vereinzelte Anklänge von Eleganz. Hier und da Ausländer, im übrigen das aus den arbeitenden Kreisen stammende Publikum, das hier nach des Tages Last und Mühe Erholung sucht. In den großen Seitenlogen Mitglieder der Vorstände der Partei mit ihren Frauen und Töchtern. In der großen ehemaligen Zarenloge, von der, wie auch sonst überall, die früheren Hoheitszeichen sorgsam entfernt und durch die Embleme der Sowjets ersetzt sind, Mitglieder wohl zumeist der Zentralregierung. Man sieht auch vereinzelt Menschen, die ruhig die Mütze auf dem Kopf behalten und die keineswegs gewillt sind, die Theaterabende als etwas besonders Festliches und Außergewöhnliches anzusehen.

Die Große Oper hatte gerade ihre Winterspielzeit begonnen. Man gab das Ballet „Die Schwaneninsel" mit der wundervollen Musik Tschaikowskis. Eine Bühne von unglaublicher Tiefe, Breite und Höhe. Die Dekorationen prunkhaft, aber kitschig. Die Illusionsbühne von reinstem Wasser und ältestem Stil. Man kann in Moskau auch konservativ, sehr konservativ sein und hat sich offenbar ängstlich bemüht, früheren Prunk und frühere Aeußerlichkeiten möglichst restlos herüberzuretten in die Neuzeit. Man kann und will nicht verzichten auf Zutaten, wie sie früher üblich waren, und so sieht man hier auch ein Ballett größten Stils, das den modernen Zug fast gänzlich vermissen läßt. Das Ganze mit einem prunkvollen Drum und Dran. Die ungemein reizvollen Beleuchtungseffekte, vielfach ganz individuell abgestimmt, die herrliche Musik, alles das vereinigt sich zu einem sehr sehenswerten Ganzen, ohne dem Menschen von heute etwas besonderes mit auf dem Weg zu geben. Der zweite Opernabend brachte Verdis „Aida". Eine Oper, die ja zumeist wohl nur noch aus dem Grunde auf dem Spielplan fest jeder Bühne erscheint, weil sie Gelegenheit zu größter Prunkentfaltung und Veräußerlichung gibt und dem Radames, der Aida und der Amneris lohnende Aufgaben für stimmgewaltige, hochbezahlte Sänger und Sängerinnen bietet. Es waren recht massive und korpulente Persönlichkeiten, die hier in diesen Partien auftraten. Ich verließ das Theater, unbefriedigt durch die kalte Pracht, nach dem zweiten Aufzug und unternahm als mehr als vollwertiger Ersatz für die leere Großartigkeit einen Spaziergang nach dem Kreml zu.

Zweites Blatt. Nr. 222

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Donnerstag, den 20. Septbr. 1928.

Westfalen / Rheinland

Dortmund. (Defraudant mit 20 000 Mark nach Spanien.) Der Brauereivertreter Knüppel unterschlug der Hansabrauerei über 20 000 Mark und flob anscheinend nach Spanien. Am vergangenen Mittwoch hat er noch bei einem Wirt einen Scheck über 3000 Mark erhalten und bei der Bank abgehoben, bei einem zweiten Wirt ebenfalls einen erheblichen Betrag. Dann fuhr er nach Münster, um sich einen Auslandspaß nach Spanien zu besorgen. Am Freitag wurden die Unregelmäßigkeiten infolge des Fernbleibens vom Dienst entdeckt.

Hagen. (Unter Mordverdacht verhaftet.) Wir berichteten kürzlich über den Fund einer Leiche im benachbarten Herdecke im sogenannten Hexenteich. Man nahm zunächst an, daß der Arbeiter Emil Müller aus Boelerheide, um den es sich handelt, durch eigene Schuld erstickt sei, da er angetrunken war. Nach den Feststellungen muß aber jetzt angenommen werden, daß Müller auf gewaltsame Art ums Leben gekommen ist. Der Tote hatte den rechten Arm über den Körper gebeugt und den linken wie zur Verteidigung ausgestreckt. In der Nähe der Fundstelle lag eine Schnapsflasche, etwa 50 Meter weiter das Vorhemd des Toten. Bei der Obduktion der Leiche wurden mehrere Rippenbrüche festgestellt. Man muß annehmen, daß auf der Straße ein Kampf stattgefunden hat und daß man versucht hat, Müller in den Hexenteich zu werfen. Man nimmt an, daß der Täter, der vielleicht selbst angetrunken war, die Absicht nicht mehr ausführen konnte. Unter dem Verdacht, die Tat begangen zu haben, wurde jetzt der Arbeiter Karl K. aus Hagen, der den ganzen Tag mit dem Ermordeten zusammen gezecht hatte, verhaftet. Man sprach schon seit langem von unerlaubten Beziehungen des K. zu der Frau des Ermordeten. Auch hat der Verhaftete gegen den Müller oft Drohungen ausgestoßen. K. hat die Tat noch nicht eingestanden.

4 Vermißte in Gelsenkirchen

Eine traurige Liste.

Seit dem 7. d. M. wird der Arbeiter Gustav Liffmann, geboren im Jahre 1868 zu Drusken, Kreis Stallupönen, vermißt. Er wohnte zuletzt Steinmetzstraße 5 und wird wie folgt beschrieben: 1,75 Meter groß, dunkelblond mit dunklem Schnurrbart, volles Gesicht, niedrige Stirn, abgearbeitete Hände und Plattfüße. Bekleidet war er mit dunkelgrauer Sportmütze, Manchesterjoppe, grauer Tuchweste, Manchesterhose und schwarzen Schuhen.

Weiterhin sind seit Ende August die beiden Jugendlichen Karl und Ferdinand Niedbala aus dem Stadtteile Buer spurlos verschwunden. Der im Jahre 1914 geborene Ferdinand ist 1,55 Meter groß, dunkelblond, hat hohe Stirn, gerade Nase und am linken Arm eine Narbe. Er war mit hellkariertem Anzug, weißem Hemd, schwarzen Strümpfen und Holzschuhen (?) bekleidet und war Arbeiter. Der um ein Jahr jüngere Schüler Karl ist 1,40 Meter groß, ebenfalls dunkelblond, geht mit dem linken Fuß lahm und war bekleidet mit dunkelbraunem Manchesterrock, dunkler Kniehose, weißem Leinenhemd und schwarzen Strümpfen. Von den Vermißten fehlt jegliche Spur.

Zum Schluß meldet die Polizei das spurlose Verschwinden des 17jährigen Lehrlings Johann Okolowski, der in Polen geboren ist und zuletzt im Stadtteil Gelsenkirchen wohnte. Auch er fehlt seit Ende vorigen Monats und ist 1,60 Meter groß, schmächtig, dunkelblond, blaß und hat hohe Stirn. Seine Kleidung bestand aus blauer Mütze, dunkelgrünem Jakett mit Weste, hellbrauner Sporthose und Lackhalbschuhen. Sachdienliche Angaben über das räselhafte Verschwinden der vier Personen, das vor allem bei den beiden Jugendlichen recht merkwürdig anmuten muß, erbitten die Kriminalpolizei Gelsenkirchen-Buer sowie sämtliche Polizeidienststellen.

Zurücksetzung Gelsenkirchens

Der Verkehrsverein protestiert in einem Schreiben an das Reichspostministerium gegen die angebliche Absicht der Oberpostdirektion, dem Gelsenkirchener Telegraphenamt das Fernamt zu nehmen und es Bochum anzugliedern. Es wird auf die große wirtschaftliche Bedeutung der Gesamtstadt Gelsenkirchen - Buer hingewiesen und gefordert, daß diese Absicht im Interesse der Wirtschaft nicht durchgeführt wird. Sofortige Klärung der Angelegenheit wird mit großer Schärfe gefordert.

Familiendrama

Am Montag erschoß der 23jährige Bergmann Wilh. Geißel in der Wohnung seiner Schwiegereltern in Gladbeck seine 23jährige Ehefrau mit einem Terzerol und brachte sich dann selbst einen Schuß in die Schläfe bei. Die Frau sah der Niederkunft entgegen. Der Mann wurde noch lebend in das Krankenhaus eingeliefert. Wirtschaftliche Notlage soll die Ursache der schrecklichen Tat sein.

Wattenscheid. (Auf dem Schießstand erschossen.) Sonntag nachmittag wurde der Invalide Wilh. Becker auf dem Schießstande des Wirtes L. von einem Mitgliede des Schützenvereins Munscheid - Eppendorf durch Kopfschuß getötet. Man nimmt an, daß Becker aus der Deckung lugte, wobei er den tödlichen Schuß erhielt. Die Leiche wurde sofort zum Kommunalfriedhof in Höntrop überführt.

Essen. (Mord oder Selbstmord.) Am Montag früh gegen 8,30 Uhr wurde von der Turbine der Firma Hoesch die Leiche der seit dem 12. September vermißten 19jährigen Erfriede K. aus dem Wasser gezogen. Die Augen der Toten waren mit einem Strumpf verbunden. Der Vater hält einen Selbstmord seiner Tochter für ausgeschlossen, da sie bis zuletzt ein lebenslustiges Wesen zur Schau trug. Der Bräutigam des Mädchens äußerte, daß sie ihm brieflich Selbstmordgedanken angedeutet habe. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Duisburg. (Zum 2. Male ausgebrochen.) Dem Schwerverbrecher Hackenbruch, dem Schrecken der hiesigen Gegend, der noch einige Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, gelang es in der vorigen Woche, aus dem Zuchthaus Münster zu entweichen. Er wurde jedoch in den letzten Tagen der Woche in Duisburg erneut verhaftet und nach Münster übergeführt. Kaum war er einen Tag in seiner Zelle, als es ihm zum zweiten Male gelang, zu entspringen. Sein jetziger Aufenthalt ist noch unbekannt.

Düsseldorf. (95 000 Mark unterschlagen.) Beim rheinischen Damkfkesselüberwachungsverein wurden Unterschlagungen in Höhe von 95 000 Mark aufgedeckt, die hauptsächlich auf das Konto des Oberingenieurs Bracht, Direktor der Ueberwachungsstelle, und des Kassierers, zu bringen sind. Die Unterschlagungen erstrecken sich über mehrere Jahre. Kassenrevisionen sind in dieser Zeit nicht vorgenommen worden.

Mayen. (An die falsche Adresse gekommen.) Ein junger Mann versuchte bei dem Dorfe Rieden an einer einsamen Stelle ein auf dem Felde arbeitendes Mädchen zu vergewaltigen. Das kräftige Mädchen warf die Sense hin und setzte sich energisch zur Wehr. Als der Unhold dem Mädchen mit dem Tode drohte und sich bückte, um einen schweren Stein gegen sein Opfer zu schleudern, parierte die Angegriffene geschickt, gab dem Angreifer einen Stoß, daß er in die Sense fiel und ergriff die Flucht. Schwer verletzt und dem Verbluten nahe, wurde der Bursche ins Mayener Krankenhaus gebracht.

Eröffnung der Schiffahrt auf der Lahn

Am 1. Oktober wird die Lahnwasserstraße durch die Fertigstellung der Schiffahrtsanlagen an den Staustufen Dausenau, Nassau, Oolbrich, Kalkofen und Diez zunächst bis auf eine Strecke von 62 Kilometer für Schiffe mit einer Tragfähigkeit von 190 bis 200 Tonnen fahrbar sein. An der Schiffbarmachung über Limburg hinaus bis Steeden auf einer Strecke von 7 Kilometer wird zur Zeit noch gearbeitet. Außer den vorstehend angegebenen neuerbauten bzw. umgebauten 5 Schleusen befinden sich auf der Lahnstrecke noch 7 weitere Staustufen. Die Schleusen haben eine Länge von 32,60 Meter und eine Breite von 5,30 Meter und gestatten Fahrzeugen von diesen Abmessungen und darunter bei einem Tiefgang von 1,50 bis 1,60 Meter vom Rhein bis Limburg zu verkehren. Für die Benutzung der Lahnstraße werden Befahrungsabgaben erhoben, die demnächst vom Reichsverkehrsministerium festgesetzt werden. Man erhofft von der Inbetriebnahme der Lahnstraße eine Belebung der an der Lahn liegenden industriellen Unternehmungen und eine Senkung der auch hier vorhandenen erheblichen Zahl der Arbeitslosen.

Aus aller Welt

Expreßzug und Auto zusammengestoßen

Vier Tote

Der Expreßzug Madrid—Barcelona stieß an einem Eisenbahnübergang mit einem von Saragossa kommenden Automobil zusammen, in dem sich sechs Personen befanden. Vier von ihnen wurden getötet, darunter drei Brüder Moliner. Die beiden anderen Insassen wurden erheblich verletzt.

Ueberfall auf einen hohen mecklenburgischen Beamten

Der frühere demokratische Justizminister Mecklenburgs, der jetzige Ministerialdirektor Dr. Brückner, wurde auf der Schloßstraße in Schwerin vor dem Regierungsgebäude von einem vornehm gekleideten, unbekannten jungen Mann angegriffen. Mit einer Hundepeitsche schlug der Unbekannte auf Ministerialdirektor Brückner ein, zerschlug ihm die Brille und verletzte ihn durch wuchtige Schläge am Kopf. Als der Landesschulrat Puls hinzukam, ergriff der Täter unerkannt die Flucht. Der Vorfall wurde von Beamten des Ministeriums und von Passanten beobachtet.

Feuersbrunst in Bourges

Im schönsten Stadtviertel von Bourges brach eine Feuersbrunst aus, die auf Kurzschluß in einem Warenhaus zurückzuführen ist. Das Warenhaus brannte nieder, und mit ihm neun andere Gebäude. Um 1 Uhr nachts glaubte man den Brand gelöscht zu haben, doch brach er zwei Stunden später in einer Kaserne erneut aus. Man schätzt den Schaden auf 30 Millionen Francen.

Beim Höhenweltrekordversuch im Freiballon erstickt

Der Artilleriemajor Molas Garcia war am Sonntag bei Madrid im Freiballon aufgestiegen, um den Höhenweltrekord für Freiballons zu schlagen. Der Ballon ging am Montag in der Nähe von Albacete nieder. In der Gondel wurde die Leiche des Majors gefunden, der erstickt war. Der Höhenmesser zeigte eine erreichte Höhe von 12 000 Metern an.

15 Jahre Zuchthaus für einen Lustmorder

Vom Schwurgericht Stolp wurde der tschechische Staatsangehörige Ladislav Dvorak, der im Juni in der Nähe von Rauenburg die vierjährige Gertrud Wandersee ermordet hatte, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Vom Staatsanwalt war die Todesstrafe beantragt worden.

50 000 Sack Mehl verbrannt

Am Freitag abend brach in Winterthur im Gebäude der ostschweizerischen landwirtschaftlichen Genossenschaften ein großer Brand aus, dem 50 000 Sack Mehl und Futtervorräte zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 700 000 Franken geschätzt.

Der Autodroschkeneinheitstarif beschlossen

Der Berliner Magistrat hat den vom Polizeipräsidium unterstützten Wünschen der Kraftdroschkenbesitzer insofern nachgegeben, als er den Einheitstarif einführen, die vorgeschlagene Grundtaxe aber von 20 auf 30 Pfennig erhöht wissen will. Die Zuschläge für weite Fahrten sollen etwas niedriger festgesetzt werden, als es die Interessenten forderten.

Verhaftung eines flüchtigen Banderolenfälschers

Die Untersuchung des großen Betrugs mit gefälschten Zigarettenbanderolen, der zu Beginn des vergangenen Jahres größtes Aufsehen erregt hat, hat in den Tagen zu einem neuen Ergebnis geführt. Der Berliner Zigarettenfabrikant Erich Küttner aus der Hagelberger Straße, der als einer der Hauptbeschuldigten in dieser Affäre galt, im Frühjahr 1927 festgenommen, gegen Stellung einer Kaution entlassen und geflüchtet war, ist von der Berliner Kriminalpolizei mit Hilfe der polnischen Polizei in Posen erneut verhaftet worden.

Sechs Selbstmorde in vier Stunden

Die Berliner Selbstmordchronik hat wieder einen geradezu erschreckenden Rekord aufzuweisen: Am Montag nachmittag schieden in einem Zeitraum von kaum vier Stunden nicht weniger als sechs Menschen aus dem Leben.

Zwei Kinder verschüttet und erstickt

Zwei siebenjährige Knaben aus Lebien spielten am Sonntag in einer Sandgrube. Dabei bauten sie sich eine Höhle, in die sie hineinkrochen. Plötzlich rutschte der Sand nach, und beide Knaben wurden verschüttet. Erst nach Stunden fand man sie erstickt auf.

Feuersbrunst

In einem Hause der Gemeinde Buchkirchen bei Wels kam ein Feuer zum Ausbruch, dem vier Menschen zum Opfer fielen. Von ihnen sind drei, eine 24jährige Frau und zwei kleine Kinder, bei lebendigem Leibe verbrannt, während die Pflegemutter der Kinder den bei den Rettungsversuchen erlittenen Brandwunden erlag.

Einer der Ribnitzer Mörder verhaftet

Zu dem Morde, der sich am Sonntag nachmittag auf der Stralsunder Chaussee ereignete, wird von den Untersuchungsbehörden mitgeteilt, daß der unbekannte Wanderbursche, der etwa 18 bis 20 Jahre alt ist, vermutlich von zwei Personen umgebracht wurde. Einer der Täter konnte verhaftet werden; er führte das Fahrrad des Ermordeten bei sich. Der Ermordete, dessen Leiche in einem Gebüsch versteckt aufgefunden wurde, wurde mit einer Scheintodpistole zunächst betäubt und erhielt dann einen tödlichen Messerstich ins Herz. Außerdem wurde ihm die Kehle durchschnitten. Da dem Toten die Ausweispapiere geraubt sind, konnten seine Personalien nicht ermittelt werden.



34. (Nachdruck verboten.)

„Was nähst du da schon wieder, Elisabeth?"

Bertha stand vor dem offenen Fenster und hatte die Vorhänge auseinandergebogen — „bist immer so fleißig."

„Du weißt doch, Berthel, für Hanne Nießer die kleine Wäsche! Die arme Frau kommt vor lauter Arbeit nicht dazu!"

„Vielleicht kann ich dir ein wenig helfen! Ein Stündchen Zeit habe ich —"

„Gern, Bertel! Da sind die Spitzen an die Jäckchen zu nähen; es soll doch alles nett werden — schau her, aus dem rosa Batist von dir wird das Staatsjäckchen." Elisabeth hatte ihre Unbefangenheit wieder erlangt, und als das Brautpaar hereinkam, merkte ihr keiner von den beiden an, was innerlich in ihr vorging.

Bertha setzte den Korb auf den Tisch und nahm das gestickte Deckchen ab. Köstliche Birnen lagen darin. „Julius schickt sie dir, Elisabeth! Wenn Karlo brav ist, darf er auch eine kosten" — sie nahm eine der großen gelbgrünen Früchte und hielt sie dem Verlobten schelmisch vor das Gesicht.

„Ich werde mir alle Mühe zum Bravsein geben!" lächelte Karlo, und ehe Bertha es sich versah, hatte er ihr die Birne aus der Hand genommen und dineingebissen, worüber sie lustig schalt.

Bertha wußte soviel um Dr. Eckardts Geschick, daß es nicht indiskret war, ihr Werners Brief zu zeigen. Aufmerksam las sie ihn.

Natürlich fährst du, Karlo! Der arme Mensch!"

Ein Gedanke war plötzlich in ihr aufgetaucht — „Dein Freund war gewiß sehr elegant eingerichtet — hätte wohl Lust, etwas zu kaufen — ihr mißversteht mich doch nicht?"

Elisabeth war erschreckt über Berthas Absicht. Die Möbel, zwischen denen Ulla geweilt — nein, das wär unmöglich! Der geliebte Bruder durfte durch nichts an die unglückliche Frau erinnert werden!

„Nein, Berthel, ich mißverstehe dich nicht! Doch die elegante Einrichtung entsprach nicht unserm Geschmack! Bis auf das Herrenzimmer war mir alles ein wenig zu üppig."

„— aber die Gläser, das Silber, vielleicht die Küche und die Wäsche —" meinte Bertha, die in ihrem praktischen Sinn sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte.

„Ich weiß da nicht so Bescheid, Berthchen! Und dann, offen gestanden, es ist mir meinem Freunde gegenüber etwas peinlich —" meinte Karlo zögernd.

„Das ist Unsinn, Karlo! Im Gegenteil — deinem Freunde wird es doch lieber sein, wenn sein Besitz in deine als in fremde Hände kommt! Habe ich nicht recht, Elisabeth?"

Die Angeredete bejahte.

„Siehst du, Karlo, Elisabeth ist auch meiner Ansicht — —!" triumphierte Bertha, „denk doch, die schönen Sachen, wenn man vorteilhaft dazu kommen kann! Am liebsten führe ich mit dir mit, Karlo! Und da das nun nicht geht, wie wäre es, wenn Elisabeth mit dir reist, Karlo, sie sucht aus, was sie für uns passend hält — sie hat doch solch feinen Geschmack — — mein Sparkassenbuch gebe ich ihr mit! Sagt nichts dagegen — das ist für meine Aussteuer mit bestimmt. Und wenn Dr. Eckardt fort ist, komme ich nach. Gelt, Elisabeth, du tust mir den Gefallen, bitte, bitte! Karlo ist so unpraktisch — wie kann Dr. Eckardt überhaupt so etwas von ihm verlangen — — er würde ja alles verkehrt machen — —"

Mein Gott, welcher Gedanke von Bertha! Und doch empfand Elisabeth eine starke Freude darüber.

Wenn sie gewußt, daß Bertha nicht zufällig, nur geleitet durch eigenes Interesse, jenen Wunsch geäußert! Nein, das liebe, gescheite Mädchen hatte ihre stille Liebe zu Werner geahnt, und um ihr behilflich zu sein, ihn nochmals zu sehen, überredete sie sie zu der Reise und fand, von Karlo unterstützt, der froh war, wenn Elisabeth ihm Werners Auftrag abnehmen würde, so viele überzeugende Worte, daß Elisabeth endlich nachgab — nachgeben mußte! Aber mit einer heimlichen Angst im Herzen, daß Werner ihr Mitkommen sicher als sehr ungewöhnlich empfinden würde!

Und dann war der Tag da, an dem sie mit Karlo nach J. reiste.

Die Schlüssel zu Werners Haus hatte der Nachbar, ein Rechtsanwalt, in Verwahrung, und es war wohl keine Eigenmächtigkeit, wenn sie mit Hilfe von dessen Mädchen wenigstens das Eßzimmer und das Schlafzimmer putzte und ein wenig wohnlich machte, während Karlo die Gelegenheit benutzte, nach der Fabrik zu gehen, verschiedenes Geschäftliche zu erledigen. Mit Absicht war man nach Empfang von Werners Telegramm einen Tag früher abgereist.

Am Abend des nächsten Tages kam Werner.

Karlo holte ihn von der Bahn ab. Inzwischen deckte Elisabeth den Tisch. Sie hatte allerlei Aufschnitt eingekauft, den sie gefällig auf Schüsseln anrichtete. Blumen in Vasen gaben dem Zimmer ein freundliches Aussehen.

Ein Auto fuhr vor; die Herren kamen von der Bahn. Wenig später hörte sie beider Stimmen auf dem Vorsaal. Die Knie zitterten Elisabeth; sie mußte sich setzen, so schwach fühlte sie sich, und das Herz hämmerte ihr in der Brust, daß sie meinte, man müsse es hören. Was würde er denken, sie hier zu sehen — würde er es nicht für aufdringlich halten?

Weit fort wünschte sie sich, und sie bereute, mit hergekommen zu sein!

Die Tür öffnete sich: Werner trat ein. Er sah das wohnliche Zimmer, den gedeckten Tisch, die Blumen — ein Schleier legte sich vor seine Augen. Er atmete tief auf: zu sprechen vermochte er nicht. Mit einem unbeschreiblichen Blick schaute er auf Elisabeth; dann ging er auf sie zu, faßte ihre Hand und neigte sich darüber.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen; sie konnte den klaren Tropfen nicht gebieten, die über ihre Wangen rollten.

„Ich danke Ihnen, Elisabeth, daß Sie mit Karlo gekommen sind!" sagte er mit leise erstickter Stimme, „ist es mir doch ein Beweis, daß Sie mich nicht verurteilen —"

„— verurteilen—?"

„Ja, Elisabeth, weil ich Schuld am Tode eines Menschen trage —"

„Nein!" entgegnete sie bestimmt.

„Dennoch trotz aller Vernunftsgründe komme ich nicht darüber —! — — Verstehen Sie Große, Gütige das nicht?"

„Ich verstehe es wohl! Doch es ist Selbstquälerei, Herr Doktor! Und wäre es wirklich so — aber es ist nicht so — — sollte dieses eine Menschenleben nicht aufgewogen werden durch die vielen anderen, die Sie gerettet haben? Legen Sie beides in die Wagschale des ewigen Richters — ruhig können Sie das Urteil erwarten!" sagte sie mit ihrer warmen, gütigen Stimme. „Sie wissen es, es war nur ein unglücklicher Zufall! Das eigene Gewissen ist ein gar strenger Richter und Mahner — — klagt es Sie an und verurteilt es Sie?"

„Nein, Elisabeth, weil ich — Gott weiß es — frei von Schuld bin — aber dennoch bin ich ein friedund freudloser Mann geworden, von Unruhe und von Vorwürfen gequält —"

Sie sah ihm an, daß er litt. Er war sehr mager geworden; das Haar war ganz grau, gespannt und hager mit einem bitteren Zug um den Mund und das Gesicht.

„Niemand klagt Sie an; niemand macht Ihnen Vorwürfe — warum also die Selbstquälerei, Herr Doktor? Vielleicht hätten Sie besser getan zu Hause zu bleiben, anstatt auf Reisen zu gehen!"

„Möglich, daß es richtiger gewesen wäre, doch da war noch etwas anderes, was mich fortgetrieben — —" er schwieg und blickte finster grübelnd vor sich hin.

Elisabeth wartete auf seine Erklärung. Plötzlich hob er den Kopf und sie durchdringend ansehend, sagte er — „Elisabeth, Sie hatten mir einmal eine Frage nicht beantwortet — heute wiederhole ich sie in der Hoffnung, endlich Aufklärung zu bekommen: in einem unvollendeten Schreiben erwähnte meine Mutter einen Brief, den ich finden und daraus ersehen würde, daß meine Frau es mit der Wahrheit nicht genau genommen —! Kannten Sie den Inhalt des Briefes?"

„Ja, Herr Doktor — —" entgegnete sie ohne Zögern.

„— wo ist der Brief geblieben, und was war sein Inhalt? Es hat mich sehr gequält, daß ich es nicht erfahren konnte."

„Herr Doktor, Frau Ulla ist nicht mehr! Warum wollen Sie sich damit den Sinn beschweren —"

Eigensinnig beharrte er. — „Elisabeth, ich kann sonst nicht ruhig werden — —"

„Herr Doktor, Frau Ulla ist in diesem Falle sehr zu entschuldigen und zu begreifen —" sagte Elisabeth nach einigem Zögern, „sie hatte in bezug auf ihre Eltern nicht ganz die Wahrheit gesagt — die Eltern waren nicht so — angesehene Leute, wie sie erzählt hatte! Dies hatte Ihre Frau Mutter erfahren — sie wollte es Ihnen sagen, womit ich nicht einverstanden war! Ich hatte darum diesen Brief vernichtet —"

„Kann ich das glauben, Elisabeth?"

„Ja, Herr Doktor — der betreffende Brief enthielt nichts anderes. Ich denke, wir sprechen nun nicht mehr darüber. Da Frau Ulla nicht die ganze Sympathie der Frau Rat hatte, ist es erklärlich, daß Frau Rat jene kleine Geheimnistuerei von Frau Ulla tragischer als nötig nahm."

Elisabeth war froh, daß sie ihm ruhig ins Auge sehen konnte, das jener Brief nicht das enthalten, was Werner vielleicht gefürchtet hatte — nichts von Untreue wie er nach Willi Sturms Erzählung vielleicht nachträglich gefürchtet!

Belastender konnte das auch nicht sein als das, was er in Ullas Hinterlassenschaft gefunden — die klarsten Beweise ihrer Untreue — wertvolle Schmucksachen, die er ihr nicht geschenkt — und Briefe — — einen hatte er nur zu lesen brauchen und er wußte genug — daß sie die Ehe gebrochen und mit einer Lüge auf den Lippen den Tod gefunden, wie kaltlächelnd sie ihm geschworen — er hörte noch ihre triumphierenden Worte: „Mein Leben setzt' ich dir zum Pfande — —"

Nachträglich überlief ihn ein Grausen. Wie wenig hatte er doch seine Frau erkannt — dieses schillernde, undurchdringliche Wesen. Der Instinkt der Mutter war richtig gewesen.

In einem versiegelten Päckchen hatte er Gerhard Lezius die Briefe und Schmucksachen wieder zugestellt, ohne ein weiteres Wort.

Nachträglich Rechenschaft von Dr. Lezius zu verlangen, hätte nur einen Skandal hervorgerufen und das Andenken der Toten, die doch seinen Namen getragen, herabgesetzt. Gleich darauf hatte Gerhard Lezius eine längere Geschäftsreise ins Ausland angetreten.

Unmöglich war es für Werner, noch in den Räumen zu leben, in denen ihn alles an Ulla erinnern mußte — er verließ die Stadt, ohne ein genaues Reiseziel zu haben — nur fort, um zur inneren Ruhe zu kommen!

„Wo ist eigentlich Karlo?" fragte Elisabeth mit einem Anflug von Verlegenheit — wo blieb er nur so lange!

(Fortsetzung folgt.)

Streckenflug im Schraubenflugzeug

(Privatmeldung.)

„Autogiro" landet senkrecht

✡ Paris, 20. Sept. Der spanische Erfinder La Cierva, der mit seinem Schrauben-Flugzeug „Autogiro", das er im vorigen Jahre auf dem Tempelhofer Felde vorführte, seine erste größere Reise unternahm und von London aus den Kanal in 20 Minuten überquerte, um an der französischen Küste in St. Inglevert bei Boulogne zu landen, ist in Le Bourget gelandet. Gerade das Landungsmanöver vollzog sich besonders eindrucksvoll. Es sei daran erinnert, daß der Apparat La Ciervas etwa wie ein gewöhnliches Flugzeug gebaut ist, nur die Tragflächen sind etwas schmaler und über der Kabine befindet sich ein großes Flügelrad von etwa 25 Meter Durchmesser. Als Cierva in 2000 Meter Höhe über dem Flugplatz anlangte, stellte er den Motor ab. Das Flügelrad begann in Tätigkeit zu treten und ließ das Flugzeug langsam und in senkrechter Richtung zu Boden niedergehen. In einer Höhe von 3 Metern über der Landungsstelle ließ La Cierva den Motor wieder laufen. Das Flugzeug landete ohne Schwierigkeiten und rollte noch höchstens 4 Meter weiter. La Cierva erklärte, daß er nach dem erfolgreichen Fluge über den Kanal zunächst in Frankreich eine Reihe von Probeflügen vornehmen wolle. Er werde dann eine Rundreise durch sämtliche europäischen Hauptstädte unternehmen.

Der Maler Grosz vor Gericht

z Berlin, 20. Sept. (Privatb.) **Gegen den bekannten Maler George Grosz ist von der Oberstaatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Gotteslästerung eingeleitet worden.** Grosz hat im Malik-Verlag eine Mappe seiner Zeichnungen erscheinen lassen, die Dekorationsentwürfe für die Berliner Aufführung der kommunistischen Piscator-Bühne des „Braven Soldaten Schwejk" enthielt. Diese Zeichnungen wurden schon im März dieses Jahres von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Nunmehr sind Grosz und der Leiter des Malik-Verlages, wegen „öffentlicher Beschimpfung von Einrichtungen der christlichen Kirchen (Christusverehrung, Predigtamt, Priestertum)" angeklagt worden. Von den 17 Zeichnungen wurden 3 beanstandet. Die erste zeigt einen Prediger, dessen Mund Granaten und Kanonen ausspeit. Die zweite Zeichnung zeigt 2 Generale und einen Prediger, der mit einem Kruzifix auf der Nase jongliert. Das dritte Bild zeigt Christus am Kreuz mit Soldatenstiefeln und Gasmaske. Die Unterschriften lauten: Bild 1: Die Ausschüttung des heiligen Geistes; Bild 2: Seid untertan der Obrigkeit; Bild 3: Maul halten und weiter dienen.

Hauspropaganda der englischen Liberalen

♂ London, 20. Sept. (Privatb.) Das Organisationskomitee der britischen liberalen Partei hat beschlossen, die Wahlvorbereitungen bereits im kommenden November mit einem in der politischen Geschichte wohl einzig dastehenden Propagandafeldzug einzuleiten. **Es ist geplant, im Laufe des Novembers, Dezembers und Januars sämtliche Häuser und Wohnungen Englands, Schottlands und Wales von Partei wegen aufsuchen zu lassen und so die zukünftigen Wähler Großbritanniens mit dem liberalen Gedanken in Verbindung zu bringen.** Insbesondere dürfte auch die Hoffnung, sich auf diese Weise einen Teil der 5 Millionen neuen politisch noch unbeschriebenen weiblichen Wähler zu sichern, zu diesem Plan beitragen. Daneben soll dieser Haus-für-Haus-Besuch noch die unmittelbare praktische Aufgabe erfüllen, eine möglichst genaue und völlige Adressenliste aller mit der liberalen Partei sympathisierenden Personen herzustellen, um diese bei den nächsten Wahlen möglichst vollzählig an die Wahlurnen heranschleppen zu können. Diese wahrhaft kolossale Propaganda, die den Besuch von etwa 8½ Millionen Häusern mit sich bringen soll, wird natürlich zum größten Teil von freiwilligen Mitarbeitern geleistet werden.

Serbenfeindliche Kundgebungen der Kroaten

s Wien, 20. Sept. (Von unserem Vertreter.) **In Laibach und Agram haben gestern neue serbenfeindliche Kundgebungen stattgefunden.** Die Erregung ist gesteigert durch die Enthüllungen über den Laibacher Mord. Die Polizei mußte zum Schutze serbischer Geschäfte mehrfach einschreiten. 11 Personen erlitten Verletzungen.

Winterfeld in Moskau gelandet

)) Moskau, 20. Sept. (Eigenbericht.) Der deutsche Pilot Winterfeld, der mit seinem Klemm-Daimler Leichtflugzeug einen Flug nach Tokio plant, ist gestern mittag hier gelandet.

Ernste Verletzung Leonid Trotzkis?

s London, 20. Sept. (Von unserem Vertreter.) Die „Times" bringen ein Leningrader Telegramm, nach dem **dort Gerüchte gingen von einer ernsten Verwundung Trotzkis.** Eine Nachprüfung sei nicht möglich.

Neue schwere Kämpfe in China

≠ Peking, 20. Sept. (Eigenbericht.) Die Reste der Shantung-Armee, die bisher den vorrückenden Nationalisten auswichen, ohne auch nur den Versuch des Widerstandes zu machen, haben sich am Lanfluß zum Kampf gestellt. **Der Kampf soll sehr heftig gewesen sein und große Verluste auf beiden Seiten gebracht haben. Man spricht von mehreren hundert Toten.**

Faltbootsegler Franz Romer verschollen

⊷ New York, 20. Sept. (Eigenbericht.) Hier begt man ernste Befürchtungen über das Schicksal des deutschen Faltbootseglers Franz Romer, dessen Kurs auf seiner Fahrt nach New York durch die Sturmzone an der Küste von Miami führen mußte. Romer war von dem Gelingen seiner Fahrt mit solcher Zuversicht erfüllt, daß er im voraus seine Kleider nach New York sandte.

)(Cesare Sabelli war Mittwoch mittag von Old Orchard im Staate Maine zu seinem Ozeanflug nach Rom aufgestiegen, aber bereits nach 20 Minuten wieder zum Startpunkt zurückgekehrt. Sein Flugzeug ist in Brand geraten.

Argentinien will Zeppelinverkehr mit Europa

A Berlin, 20. Sept. (Von unserem Vertreter.) Von einem Konsulatsvertreter des argentinischen Staates wird uns mitgeteilt, **daß dem argentinischen Senat schon seit Anfang August der Antrag vorliegt auf Einrichtung eines ständigen Ueberseeverkehrs mit Europa durch Zeppelinluftschiffe.** Die Pläne sehen einen Beginn für das Jahr 1930 vor, bis dahin soll der Bau der erforderlichen 5 Zeppelinschiffe (?) beendet sein. Mit besonderer Spannung erwarte Argentinien das Ergebnis der Amerikafahrt des neuen Zeppelinluftschiffes.

Schwerer Straßenbahnunfall in London

Mittwoch morgen fuhr am Bahnhof Charing-Cross ein Straßenbahnwagen gegen eine Mauer. 20 Personen wurden leicht verletzt.

16 Arbeiter unter einer Spiegelscheibe begraben

Dienstag nachmittag ereignete sich beim Neubau des Messepalastes in Prag ein folgenschwerer Gerüsteinsturz. 17 Arbeiter waren damit beschäftigt, die riesigen Spiegelscheiben einzusetzen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache stürzte ein Gerüst gerade in dem Augenblick ein, als sämtliche Arbeiter mit der Hebung einer Scheibe beschäftigt waren. Die Glasscheibe 2 mal 4 Meter groß und 4 Zentner schwer begrub 16 Arbeiter unter sich. Zwei wurden schwer verletzt, die übrigen leicht.

Die Heida-Werke eingeäschert

In den Heida-Werken, Malzkaffeedampfrösterei in Riedel bei Freiburg, brach Mittwoch vormittag ein Großfeuer aus, durch das das ganze Fabrikgebäude samt den Maschinenanlagen eingeäschert wurde. Der Schaden ist sehr groß, da das ganze Warenlager mit verbrannte. Die Brandursache ist noch nicht bekannt, es wird Kurzschluß vermutet.

Letzte Drahtnachrichten

Gewerkschaftssekretär unterschlägt und flüchtet

z Ludwigshafen, 20. Sept. **Ein 37jähriger verheirateter Gewerkschaftssekretär von hier hat durch die Unterschlagung von Mitgliedsmarken 22 000 Mark veruntreut und die Flucht ergriffen. Sein Aufenthalt konnte bisher noch nicht ermittelt werden.**

Disziplinarverfahren gegen Kriegsanleihebeamte

Wie wir hören, ist in Verbindung mit dem Fall Stinnes gegen 2 höhere Beamte, die bei den mit der Abwicklung der Kriegsanleiheanmeldung beschäftigten Behörden tätig sind, das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Die beiden Beamten hatten in erster Reihe mit den Vergleichen zu tun, die zwischen der Reichsschuldenverwaltung und den Personen gezogen wurden, die sich gegen die Bestimmungen des Gesetzes über die Anmeldung von Kriegsanleihealtbesitz vergangen hatten.

Ministerialdirektor Brückner geflüchtet

z Schwerin, 20. Sept. **Ministerialdirektor Brückner, der Dienstag von seinem Neffen vor dem Regierungsgebäude mit der Reitpeitsche überfallen worden ist, hat abends seine Wohnung verlassen und ist bis gestern noch nicht zurückgekehrt. Er scheint flüchtig zu sein. Sein Verschwinden wird mit der Tatsache in Verbindung gebracht, daß sein Neffe, der sich gleich nach dem Ueberfall der Staatsanwaltschaft selbst gestellt hatte, gegen Brückner Anzeige auf Grund der §§ 176, Absatz 2 und 177 des Strafgesetzbuches erstattet hat.**

Ab 7.30 Uhr startbereit!

z Friedrichshafen, 20. Sept. **Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird, da die Wetterverhältnisse andauernd günstig sind, heute von 7.30 Uhr ab startbereit sein. Zu diesem Zeitpunkt sind auch die Fahrgäste auf den Flugplatz bestellt. Wenn es die Windverhältnisse gestatten, wird ausgefahren werden. Ein genauer Zeitpunkt läßt sich natürlich nicht angeben.**

Ballonüberreste auf Spitzbergen gefunden

z Oslo, 20. Sept. **Einer telegraphischen Meldung aus Kingsbay zufolge hat man in einem Gletscher des Sheteliggebirges in der Nähe von Kingsbay Ballonüberreste im Eise eingefroren gefunden, die mit L. C. A. Nr. 689 M 3 150 gekennzeichnet waren. Ferner wurde in der Magdalenenbucht eine kurze Aluminiumleiter gefunden, die wahrscheinlich von einem Luftfahrzeug herrührt.**

Hünefeld in Angora eingetroffen

z Angora, 20. Sept. **Hünefeld ist im Flugzeug „Europa" um 3,40 Uhr hier eingetroffen.**

Kairo registriert 2 schwere Beben

♂ London, 20. Sept. **Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die Erdbebenwarte in Heluan Dienstag abend 2 schwere Erderschütterungen registriert, deren Herd in einem Umkreis von 6600 bezw. 2900 Kilometer vermutet wird.**

Die Konjunktur Anfang September

„ Berlin, 20. Sept. (Eigenbericht.) In dem neuesten Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung wird über die Konjunktur Anfang September zusammenfassend wie folgt berichtet: „Der Tätigkeitsgrad hat sich, wenn man von Saisoneinflüssen absieht, weiter leicht abgeschwächt; verhältnismäßig am stärksten in den wichtigeren Verbrauchsgüterindustrien. In den Produktionsmittelindustrien wurde die Beschäftigung auch in den letzten Monaten vorwiegend durch erhöhten Auslandsabsatz gestützt. Im Gegensatz hierzu haben sich Auftragserteilung und Rohstoffeinfuhr in ihrer konjunkturellen Bewegung auf nahezu unveränderter Höhe gehalten und neigen offenbar nur zögernd zur Abschwächung. Der Auftrieb der Umsatztätigkeit hat sich bei hohen, zum Teil sogar weiter steigenden Preisen — in erster Linie bei den mengenmäßigen Umsätzen — verlangsamt. In den letzten Wochen scheint auch die Preissteigerung der Verbrauchsgüter mehr und mehr zum Stillstand zu kommen. Die Lagervorräte dürften sich, von saisonmäßigen Auffüllungen abgesehen, eher verringert haben. Im Zusammenhang hiermit und unter dem Einfluß saisonmäßiger Faktoren trat auf dem Markt der kurzfristigen Kredite eine Erleichterung ein, die jedoch nunmehr einer saisonmäßigen Anspannung Platz macht. Auf dem Kapitalmarkt ist eine Entspannung vorübergehend verstärkter Zuflüsse nicht zu verzeichnen. Die an sich starken depressiven Kräfte, die um die Jahreswende zu einer leichten Abschwächung des Tätigkeitsgrades führten, haben sich nicht weiter gesteigert, sondern — als Folge dieser Abschwächung — sogar etwas vermindert. Wenn auch in den nächsten Monaten mit einer saisonmäßigen Versteifung des Geldmarktes zu rechnen ist, so macht die gegenwärtige Kredit- und Dispositionslage der Wirtschaft den Eintritt schärferer Rückschläge vorerst nicht wahrscheinlich."

Handel und Wirtschaft

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„ Dortmund, 20. Sept. (Eigenber.) Zum gestrigen Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 516 Stück Großvieh, 179 Schweine, 25 Kälber, Schafe und Ziegen. Der Handel war langsam. Kühe kosteten Mk. 300—690, Rinder kosteten Mk. 250—550. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern 52 329 bis 52 865. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 13—23 Mk., 8 bis 10 Wochen alte Ferkel kosteten 23—38 Mk., 10—12 Wochen alte Ferkel kosteten 38—55 Mark. Der nächste Zucht- und Faselviehmarkt findet am Donnerstag, dem 27. September, der nächste Schlachtviehmarkt am Dienstag, dem 25. September, statt.

Essener Viehmarkt

„ Auftrieb: a) am Markttage: 675 Großvieh, 85 Ochsen, 175 Bullen, 300 Kühe, 37 Färsen, 78 Fresser, 523 Kälber, 60 Schafe, 4321 Schweine. Marktverlauf: Großvieh langsam, Schweine mittel, Kälber und Schafe lebhaft. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.: 1. Rinder: a) Ochsen: a) vollfleisch. u. ausgemästete höchst. Schlachtw.: 1. jüng. 57—61, b) sonst. vollfleisch. 1. jüng. 50—55, fleischige 42—46, b) Bullen: a) 50—53, b) 44—47, c) 40—42, c) Kühe: a) 50—55, b) 44—48, c) 35—40, d) gering genährte 25—30, d) Färsen (Kalbinnen): a) 54—58, b) 50—53, c) Fresser a) mäßig genährtes Jungvieh 35—40, 2. Kälber: a) Doppellender bester Mast 95—115, b) beste Mast- und Saugkälber 80—88, c) mittlere Mast- und Saugkälber 70 bis 78, d) geringe Kälber 58—65, 3. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: Weidemast 55—58, b) mittl. Mastl. ältere Mastb. und gut genährte Schafe 45—50, c) fleischiges Schafvieh (Weidemast) 40—44, 4. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 75—77, b) vollfleischige von circa 240—300 Pfd. 77—78, c) vollfleischige von circa 200—240 Pfd. 76 bis 78, b) vollfleischige von circa 160—200 Pfd. 73—75, c) fleischige von circa 120—160 Pfd. 68—72, f) Sauen 62—70.

Mittwoch: Interessenahme des Auslandes

„ Berlin, 20. Sept. (Eigenber.) Die gestrige Börse eröffnete bei größter Geschäftslosigkeit und ausgesprochener Geschäftsunlust in nicht einheitlicher, aber überwiegend schwächerer Haltung. Angesichts des bevorstehenden Ultimos und der anhaltend hohen Geldsätze hielt das Glattstellungsbedürfnis der Spekulation an und auch die Provinz war mit Verkäufen am Markt. Eine gewisse Widerstandsfähigkeit war jedoch nicht zu verkennen und die herauskommende Ware, die keinen größeren Umfang annahm, fand ohne erhebliche Kursverluste Aufnahme. Eine gewisse Stütze gab der Tendenz die fortdauernde Interessenahme des Auslandes für die führenden Elektrowerte und von Bankwerten für Berliner Handelsgesellschaft.

Berliner Börse

Berlin, den 19. September 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig	vorig
Ablös.-Sch. I-II	52.70	52.75
Ablös.-Sch. III	–	–
D.R.-A.Neubes.	16 87	17.00
6%D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	–	–
Westf. Kohle	12.75	12.75
Schiff.-Aktien		
Hapag	161.00	161.00
Hamburg-Süd	195.00	–
Nordd. Lloyd	153.50	153.75
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	143.00	144.00
Berl. Handelsg.	300.75	297.00
Com. u. Privb.	188.00	189.00
Darmst. u. Nat.	281.00	280.00
Deutsche Bank	168.75	168.50
Diskontoges.	165.00	165.00
Dresdn. Bank	171.00	171.50
Reichsbank	308.25	305.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	–	175.25
Adlerwerke	133.75	135.75
Alexanderw.	62.62	62.75
Allg. Elekt.-G.	184.12	184.87
Augsb.-Nürnb.	–	99.75

Balcke Masch.	114.50	116.50
Banning. Masch	29.00	27.50
Barop. Walzw.	90.00	90.00
Basalt A.-G.	72.50	73.25
Bemberg I. P.	483.25	485.00
Bergmann El.	196.75	197.00
Berl. Karlsr. I.	71.65	72.00
Bösp. Walzw.	68.00	68.50
Braunk. u. Brik.	179.00	181.50
Buderus Eisen	85.50	84.50
Busch Lüdens.	–	75.50
Charl. Wasser	126.00	127.25
Chem. Oelsenk.	77.00	76.00
Cont. Coutsch.	133.00	131.50
Dt. Conti Gas	191.62	194.75
Daimler M.-O.	103.50	105.00
Dtsch. Erdöl	138.12	138.50
Dtsch. Kabel	72.00	72.00
Dtsch. Masch.	51.75	52.25
Dtsch. Schacht	81.00	81.00
Dortm. Aktien	239.50	240.00
Dortm. Union	265.25	264.00
Dürkoppwerke	47.00	53.00
Dynamit. Nobel	122.75	122.25
Eschw. Bergw.	225.00	225.00
Essener Steink.	127.00	127.50
J. G. Farbind.	261.00	260.87
Felten & Guill.	154.50	154.00
Friedrichshall	194.00	195.00
Gaggenauer	27.25	27.25

Gebhard & Co.	121.50	122.00
Gelsenk. Bergw	125.12	125.12
Ges. f. el. Unt.	270.00	273.00
Girmes	280.00	280.00
Gebr. Göckhardt	244.00	240.00
Goldschmidt	164.00	104.75
Grizner	127.00	127.00
Hacketh. Draht	89.62	91.75
Hammersen	139.12	141.00
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	148.00	148.75
Hirsch Kupfer	135.50	137.00
Hösch Eisen	136.00	–
Hoffm. Stärke	76.00	77.75
Hohenlohe	72.25	72.25
Hutschenr. Porz	94.50	95.00
Ilse Bergbau	252.25	254.50
Kahla Porz.	128.50	130.00
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	210.00	211.87
Klöcknerwerke	120.25	120.25
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	131.12	131.50
Kölsch. Walzen	59.50	60.00
Körting Gebr.	78.50	79.00
Kronprinz Met	117.87	117.50
Küppersbusch	185.00	185.00
Laurahütte	72.25	71.12
Ludwig Loewe	248.50	250.00
Lüdensch. Met	92.00	92.00
Magirus	43.00	43.00
Mannesm.-Röhr	135.00	136.00
Mansfeld Akt.	112.25	114.00
Mot.-Deutz	60.50	60.50
Mülh. Bergw.	–	110.00

Oberbedarf	105.00	105.75
Oberschl. Koks	111.00	111.50
Oecking Stahl	39.50	39.50
Orenst. & Kopp	117.25	117.25
Phönix Bergb.	91.75	91.75
Phönix Braunk.	91.50	91.00
Reisholz Papier	248.50	–
Rhein. Braunk.	276.50	278.87
Rhein. Stahlw.	143.75	144.00
Rh.-W. Kalkw.	119.00	119.00
Rh.-W. Spreng.	97.00	99.50
Riedel	–	38.00
Rütgerswerke	103.50	104.00
Sarotti	195.00	197.50
Schlegelbräu	226.50	226.00
Schuckert El.	200.75	201.00
Siegen-Soling.	30.50	30.50
Siemens Glas	145.00	145.00
Stem. & Halske	380.00	379.50
Stinnes Riebeck	155.00	154.00
Stöhr Kammg.	246.25	248.00
Stolberger Zink	173.50	174.00
Leonhard Tietz	259.00	259.50
Ver. D. Nickel.	170.00	170.00
V. Glanzst. Elb	572.25	580.00
Ver. Stahlw.	96.00	95.50
V. Zyp. u. Wiss	194.50	195.00
Wasserw. Gels.	134.00	133.00
Westf. Drahtind.	89.50	90.00
Westf. Kupfer	75.00	74.75
Wick.-P.-Zem.	171.50	175.00
Wiekuler Küp.	259.00	259.00
Witt. Gußstahl	55.50	55.00
Zellstoff-Verein	144.00	149.00
Zellstoff-Wald.	285.00	285.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 19. September 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.05	168.39
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.240	58.360
Norwegen	100 Kronen	111.77	111.99
Dänemark	100 Kronen	111.78	112.00
Schweden	100 Kronen	112.15	112.37
Italien	100 Lira	21.915	21.955
England	1 Pfd. Sterl.	20.330	20.370
Amerika	1 Dollar	4.191.5	4.199.5
Frankreich	100 Frank	16.360	16.400
Schweiz	100 Frank	80.650	80.810
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.005	59.125
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.420	12.440

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 19. September 1928.

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	–
Weizen märk.	204–207	Futtererbsen	–
Roggen märk.	207–210	Peluschken	–
Sommergerste	–	Ackerbohnen	–
Wintergerste	200 208	Wicken	–
Futtergerste	202–212	Lupinen blaue	–
Hafer märk.	191–201	Lupinen gelbe	–
Mais ab Berlin	205–207	Rapskuchen	19.00–19.40
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	–
Weizenmehl	25.75–29.00	Seradella, alte	–
Weizenkleie	14.00–14.00	Leinkuchen	23.00–23.30
Roggenmehl	27.25–29.75	Trockenschnitz.	–
Roggenkleie	14.00–14.25	Torfmelasse	–
Viktoriaerbsen	41.00–50.00	Sojaschrot	20.70–21.30
		Kartoffelflock.	21.00–21.50

Getreide- und Warenbörse zu Essen

„ Großhandels-(Börsen-)Preise in Getreide und Futtermitteln für den 17. September 1928 (Börsentag). Die Preisen verstehen sich für 100 Kilogramm waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Inländischer Weizen 22—22,75, Inländischer Roggen 21,25 bis 21,75, Pomm. Weiß-Hafer 24, Ausländischer Weizen 26,50—28, Ausländischer Roggen 26,50—27,50, Ausländischer Hafer 24,50—26, Ausländische Gerste 20,75—22, Plata-Mais 20,75—21,25, Plata-Cinquantine-Mais 22 bis 22,50, Weizenbäckermehl 32—33, 70prozentiges Roggenmehl 32,50—33, Weizenkleie 14—14,75, Weizenbollmehl 16—17, Roggenkleie 14,50—15, Steffenszuckerschnitzel 23,50. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: befestigt und bessere Nachfrage.

Produktenbericht vom Mittwoch

„ Berlin, 20. Sept. (Eigenbericht.) T[illegible]cken- den Ausfuhrmöglichkeiten bringen allmählich [illegible]ger- bestände in Weizen und Roggen heraus, finden aber bei den zu hohen Forderungen nur schwer Unterkommen. Die rückgängige Preisbewegung macht demnach weitere Fortschritte; nicht nur am prompten Markt überwiegen die Verkäufe, sondern auch im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft zeigen sich nur unwesentliche Kaufaufträge. Die Weizennotierungen gaben bis 3 M nach, wobei spätere Sichten den kleinsten Abschlag erfuhren. Roggen eröffnete 1½ bis 2 Mark unter gestern. Mehle sind trotz ermäßigter Forderungen schwer abzusetzen. Gerste wird allgemein vernachlässigt, von Hafer zeigt sich nur Interesse für bahnstehende Ware.

„ **Benzol, der Betriebsstoff des „Graf Zeppelin".** Der Bochumer Benzolverband teilt mit: Als Betriebsstoff für die Probefahrt des „Graf Zeppelin" wurde eine Mischung von 80 Prozent Benzol und 20 Prozent Benzin verwendet, die sich im Flugbetrieb bereits vorzüglich bewährt hat.

„ **Die Branntweinpreise bleiben unverändert.** In der gestrigen Sitzung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein und des Beirates wurde beschlossen, die Verkaufspreise für Weingeist für das neue Brennjahr unverändert zu lassen. Es beträgt also der regelmäßige Verkaufspreis für ein Hektoliter Weingeist 500 Mark, für kosmetische Zwecke 250 Mark und für Industriezwecke 40 Mark.

„ **Weiteres Institut für industriellen Realkredit.** Wie wir hören, hat die Commerz- und Privatbank in Gemeinschaft mit der Chase Securities Corp. und Halsey, Stuart & Co eine Gesellschaft unter dem Namen General Mortgage und Credit Corp. gegründet. Zweck der Gesellschaft ist die Hergabe langfristiger Kredite an industrielle Unternehmungen mittleren Umfanges sowie an landwirtschaftliche Betriebe mit industriellen Unternehmungen. Das Kapital soll 5 Millionen Dollar Vorzugsaktien betragen. Es sollen Obligationen im fünffachen Betrage des Kapitals ausgegeben werden. Neben dem Vorzugsaktienkapital ist noch die Schaffung von 100 000 gewöhnlichen Aktien ohne Nennwert vorgesehen.



„Höre," fiel ihm Audas flehentlich ins Wort, „sage das letzte Wort nicht mehr, ich kann's nicht hören.

„Es könnte vielleicht von einer eifersüchtigen Frau ausgehen. Es sieht mir ganz einer weiblichen Intrige ähnlich."

„Das ist nicht möglich Frank. Ich habe mich nie um Frauen gekümmert, ich lebte nur für meine Pferde und Hunde — sogar meine Lisbeth vernachlässigte ich."

„Also, du wünschest meinen Rat?"

„Ja, Freund, wenn du mir helfen willst. Weißt du, geh nach Folkestone und sieh, wie du mit ihr fertig wirst. Versprich, was du willst, nur sag ihr das eine, daß sie mich nicht wieder bekommen kann. Ich würde mir eine Kugel durch den Kopf jagen."

„Sei kein Narr, John. Es wäre dir also lieb, wenn ich sie aufsuchte?"

„Gewiß, Frank; tue es, um Lisbeths und — um meinetwillen!"

Frank Reston erhob sich und klingelte.

„Besorgen sie mir ein Hoteladreßbuch", sagte er zu dem Eintretenden.

„Ich kenne die Abfahrtszeiten der Züge", sagte John Audas eifrig.

„Ueberlaß die Sache nur mir", erwiderte sein Schwager kurz, und Audas ließ sich in einen Stuhl zurücksinken.

Der Beamte kehrte mit dem Adreßbuch zurück.

„Danke, das genügt", sagte Frank, indem er im Buch blätterte. „Hier steht es: Ultramarin-Hotel, Folkestone, J. Thompson. Nun, laß sehen."

Er nahm ein Telegrammformular und schrieb: „Von F. Reston, Kaiserstraße, Temple, London, an J. Thompson, Ultramarin-Hotel, Folkestone. Hält sich Frau Hulda Audas in ihrem Hotel auf? Antwort bezahlt."

„Das wäre der erste Schritt", sagte Reston, indem er klingelte.

„Befördern sie sofort das Telegramm."

„Wie lange werden wir auf eine Antwort zu warten haben?" fragte Audas.

„Hängt von der Menge der Geschäfte ab; vielleicht kommt Antwort in einer Stunde, vielleicht erst in drei. Da nimm das Telegramm — ich muß meine Klageschrift fortsetzen."

„Das wirst du nicht!" rief der Schwager und riß ihm die Akten weg. „Du wirst mit mir verhandeln. Das ist eine Konsultation — ich werde dafür bezahlen."

Reston sah ein, daß Widerspruch vergeblich gewesen wäre; darum setzte er sich und hörte geduldig zu, wie der starke, ernste Mann mit rührender Zerknirschung sich anklagte; wie er bereute, seinen „kleinen Liebling" so schlimm behandelt zu haben.

„Aber sie darf niemals hiervon erfahren, Frank", fügte er hinzu.

„Wenn es irgend zu vermeiden ist, nicht."

Reston lehnte sich in seinem Schaukelstuhl zurück. Er hatte Mühe, eine fast grimmig vergnügte Miene zu verbergen. Aber die Zeit des Wartens erschien lange genug, und der junge Rechtsanwalt mußte alle Beredtsamkeit aufbieten, um seinen Schwager von der vorzeitigen Rückkehr ins Hotel abzuhalten.

Endlich kam das Telegramm. Es lag ein seltsam verschmitzter Ausdruck in Franks Augen, als er es öffnete und eine Weile hineinstarrte, ohne ein Wort zu sagen.

„Willst du mich quälen?" rief Audas und riß ihm die Depesche weg. Und dann las er nur das eine Wort: „Nein!"

„Ja, was bedeutet das?" fragte er unsicher.

„Ich fragte, ob Frau Hulda Audas in dem Hotel wohne — und die Antwort lautet „Nein". Deinem Telegramm lag eine Täuschung zugrunde, mein Lieber."

Audas atmete tief auf und war keines Wortes mächtig.

„Was willst du nun tun?"

„Den Schuldigen ausfindig machen!"

„Dummes Zeug! Dich hat irgend ein Tor versuchen wollen, der dich mit deinem Weibe nicht glücklich wähnte."

„Das war sicher Fräulein —"

„Ach, laß gut sein! Suche Lisbeth auf, und nimm sie mit auf eine Rundreise durch das Festland. Es wird euch gut tun."

„Das will ich. Und jetzt komm und speise mit uns; und dann geht's fort zum Bahnhof — Du begleitest uns doch?"

„Natürlich will ich das."

— — — — — — — — — — — —

„Das war kein schlechtes Stück Arbeit", sagte Frank Reston zu sich selbst, als der Zug aus dem Bahnhof dampfte, und er noch einmal die Beiden zu Gesicht bekam — denn auch aus Lisbeths Wangen war alle Blässe gewichen. „Ja, wenn meine erste Frau noch lebte!"

Er lachte hell auf.

„Mein lieber John, wenn Du den Absender des Telegramms kenntest! Nun fahrt zu, Ihr Glücklichen!"

Tagessprüche.

Sei nicht alt in jungen Jahren, blühe, so lang das Leben mait; besser jung mit greisen Haaren, als so altklug vor der Zeit.

Fr. von Bodenstedt.

*

Tröste nur den, der Güter verlor, den Erwartungen täuschten; aber entweihe durch Trost Gram um Verstorbene nie!

K. G. v. Brinkmann.

*

„Tu nur alles zu rechter Zeit,
So hast du zu allem reichlich Zeit."

*

„Halt Pünktlichkeit zu jeder Zeit".

*

„Sei vernünftig,
Denk an künftig."

*

„Bald tue, was Du kannst,
Was Du sollst, das tue noch heute."

*

Die Vorsicht geht zu sacht,
Die Zuversicht zu keck,
Vorsicht mit Zuversicht vereint,
gelangt zum Zweck."

Geschichtliches.

Aus Mozarts Leben. Mozart fiel schon als Kind durch seine ungewöhnliche musikalische Begabung auf. Das „Wunderkind" war ein gern gesehener Gast am Hofe der Kaiserin Maria Theresia und pflegte in den weiten Räumen des Wiener Schlosses nach Herzenslust herumzutollen. Eines Tages — er war damals sieben Jahre alt — glitt er auf dem glatten Boden eines Saales aus, verletzte sich nicht schwer, aber schmerzhaft, und begann, nach Kinderart bitterlich zu weinen. Seine Spielgefährtin, eine kleine Prinzessin, kaum älter als er selbst, suchte ihn zu trösten, indem sie ihn herzlich abküßte. „Du bist so lieb", dankte ihr der kleine Mozart ihre Freundlichkeit, „wenn ich groß bin, heirate ich dich." — Aus dieser Heirat ist allerdings nie etwas geworden; die kleine Prinzessin war die spätere unglückliche . . . Marie-Antoinette.

Die Macht der Gewohnheit. Der berühmte Königsberger Philosoph Kant hatte an sich selbst die Beobachtung gemacht, daß er nach ziemlich vollendeter Verdauung in den Abendstunden am schärfsten denken könne. So stellte er sich denn zu jener Zeit gewöhnlich mit verschränkten Armen und dampfender Pfeife in seiner Studierstube an den Ofen, die Augen unverwandt nach dem großen Knopfe eines Turmes gerichtet, den er aus seinem Fenster sehen konnte. In dieser Stellung und in jenen Stunden gab sich der Gelehrte seinen scharfsinnigen Betrachtungen und Untersuchungen hin. Einst konnte Kant mehrere Abende hintereinander, so sehr er sich auch anstrengte, dennoch keinen zusammenhängenden Gedanken fassen. Er wurde unruhig, fand aber endlich die Ursache seiner ihm unbegreiflichen Zerstreutheit. Einer Reparatur halber war nämlich jener große Knopf vom Turme genommen worden, den vor Augen zu haben er sich seit Jahren gewöhnt hatte, und er gestand sich selbst, daß er erst wieder ordentlich denken könne, nachdem der Turmknopf auf seine alte Stelle gesetzt worden war.

Frauen-Rundschau.

Ein weiblicher Organist. Frl. Hildegard Lehmann, Tochter des Pfarrers in Paußitz, die das Konservatorium und das Kirchenmusikalische Institut in Leipzig besucht hat, wurde zur Organistin an der Frauenkirche in Zittau gewählt.

Der Nachlaß einer Frauenrechtlerin. Die bekannte Suffragettenführerin Frau Emmeline Pankhurst, die am 14. Juni im hohen Alter von 69 Jahren gestorben ist, hinterließ zu allgemeiner Ueberraschung nur ein Vermögen von 86 Pfund, also etwas über 1700 Mark. Es stellte sich nun auch heraus, daß diese Frau, deren Name einst in der ganzen Welt bekannt war, seit vielen Jahren von wohlhabenden Freunden der Frauenbewegung unterstützt wurde. Sie hat ihr ganzes, einst großes Vermögen der von ihr vertretenen Sache geopfert.

Allerlei.

Eine Geige aus Zahnstochern. Ein gewisser Thomas Atkinson in Greesfork im Staate Indiana hat eine Geige vollständig aus Zahnstochern gebaut. Nicht weniger als 33074 dieser kleinen Holzstäbe waren hierzu nötig. Das gewiß eigenartige Instrument wurde bereits von mehreren Musikern geprüft und überaus günstig beurteilt. Atkinson modellierte zunächst eine Form nach dem Muster berühmter Geigentypen. Aber diese Form wurde so konstruiert, daß man sie nach der Fertigstellung des Instrumentes aus dem Innern desselben in kleinen Stücken hervorziehen konnte. Die Geige ist jetzt nach Neuyork gebracht worden, wo mehrere Virtuosen öffentlich auf ihr konzertieren werden.

Die Bibel in Fortsetzungen. Die Parker New Era, eine amerikanische Zeitschrift, die Fragen des Ackerbaus behandelt und besonders von Farmern gelesen wird, hat jetzt eine eigenartige Veröffentlichung beendet, die sie als wöchentliches Beiblatt jeder Nummer beigab. Dieser in Fortsetzungen erscheinende „Unterhaltungsteil" brachte keinen spannenden Roman, sondern die ehrwürdigste Schrift der Welt, die Bibel. Der erste Herausgeber der Zeitschrift, Charles Hackette, ein sehr frommer Mann, der über die geringe Kenntnis der heiligen Schrift bekümmert war, beschloß, seinen Lesern allwöchentlich ein Stück aus der Bibel vorzusetzen, und so ist denn das Alte und das Neue Testament als Beilage in Fortsetzungen erschienen, und zwar hat es genau 22 Jahre und acht Monate gedauert, bis die Bibel den Lesern des Blattes in ihrer ganzen Vollständigkeit vorgesetzt war.

Eine weite Reise. Kürzlich wurde in Australien eine Leuchtboje gelandet, die sich, wie festgestellt werden konnte, im Juli 1919 an der südamerikanischen Ostküste vom Anker losgerissen hatte. Sie hat über 10000 englische Meilen zurückgelegt, und kein einziges Schiff hat sie auf dieser weiten Reise bemerkt.

Seile aus Menschenhaaren. Vor den Eingangstoren japanischer Tempel kann man oft lange Seile aus Menschenhaaren aufgehängt sehen. Diese sonderbaren Geflechte rühren von Witwen her, die sich unter Gesang und Gebet die Haare abschnitten und im Tempel hinterlegten. Sobald sich ein genügender Vorrat an solchen Haaren vorfindet, drehen die Priester Seile daraus und hängen sie vor den Tempeleingängen auf. Vor dem Tempel Ikegami bei Tokio hängt ein solches, besonders langes Seil. Es rührt von den Haaren her, welche sich die Frauen der im russisch-japanischen Kriege gefallenen Soldaten abschnitten. Gegenwärtig ist dieser Brauch wohl auch schon im Aussterben, doch bedeutet das Tragen kurzer Haare bei den Japanerinnen im allgemeinen noch immer, daß sie Witwen sind und nicht mehr zu heiraten gedenken.

Allerlei Weisheit.

Den größten Fischreichtum von allen Wasserbecken der Erde besitzt der Erie-See in den Vereinigten Staaten.

*

In Hannover wurde die Tortur erst im Jahre 1840 abgeschafft.

*

Frauen atmen schneller als Männer, und alte Leute schneller als junge.

Angelas Heirat.

(Nachdruck verboten.)

Roman von L. G. Moberly.

(18. Fortsetzung.)

Selbst Rolfs Zweifel hatten zuerst ihren Glauben nicht zu erschüttern vermocht, sie hatten ihr nur wehgetan. Aber als die Beweise für Erichs Schuld sich häuften und geradezu erdrückend wurden, als sie sah, wie der Geheimrat, dem er doch ein lieber Mitarbeiter gewesen, mit keinem Gedanken mehr an seine Schuldlosigkeit glaubte, als alle sich von ihr abwandten, sogar Frau von Trent, an deren Freundschaft sie geglaubt, und als Erich immer noch kein Lebenszeichen von sich gab, da ergriff Verzweiflung die unglückliche junge Frau.

Wie sie so plan- und ziellos den Heckenweg hinunterlief, da fühlte sie, daß es ihr nicht mehr lange gelingen würde, sich an ihrem Glauben an Erichs Unschuld aufzurichten. Sie hatte für den Augenblick nur den einen Wunsch, zu laufen, immer weiter zu laufen, bis sie erschöpft umsinken würde und für kurze Zeit wenigstens die schrecklichen, peinigenden Zweifel und Ueberlegungen vergessen könnte. Sie wollte schlafen, sie mußte schlafen, viele, viele Stunden lang, schlafen ohne zu denken, dann konnte sie vielleicht den Mut finden, das Leben weiterzuleben. Aber zuerst schlafen und vergessen. Und von der unbestimmten Vorstellung getrieben, durch große körperliche Anstrengung könne sie diesen ersehnten wohltuenden Schlaf herbeirufen, hastete sie weiter, so schnell ihre Füße sie tragen konnten, bis sie schließlich atemlos und erschöpft einen Augenblick stehen blieb und sich gegen die Hecke lehnte, die den Weg begrenzte.

Ihre augenblickliche Erschöpfung war so groß, daß sie von dem, was um sie vorging, nichts hörte oder sah, noch hatte sie die geringste Ahnung, wessen Garten der Zaun einschloß, gegen den sie sich lehnte.

Aber als sie aus ihrer halben Bewußtlosigkeit langsam wieder zu sich kam, hörte sie Stimmen jenseits der Hecke, zuerst nur undeutlich, dann immer klarer, bis plötzlich sechs Worte an ihr Ohr drangen, die sie urplötzlich aus ihrem Traumzustand rissen und ihre ganze Energie wieder weckten.

„Der arme Sündenbock, der Erich Martens!"

Wie ein elektrischer Schlag wirkten die Worte auf Angela. Sie richtete sich auf und fuhr mit beiden Händen über die Augen, als wolle sie die Wolken verscheuchen, die ihr den klaren Ausblick verwehrten. „Der arme Sündenbock, der Erich Martens!" Wer sprach so von ihrem Mann, und was konnten die Worte bedeuten? Sündenbock! Sündenbock! Was war das?

Der Satz war von einer Männerstimme gesprochen worden, und ein helles, silbernes Frauenlachen folgte darauf. Dieses Lachen regte jeden Nerv in Angelas Körper auf und jagte das Blut wie glühendes Feuer durch ihre Adern. Wenn sie auch die Stimme des Mannes nicht gleich erkannt hatte, der die sonderbaren Worte gesprochen, das Lachen der Frau verriet ihr sofort, wer die beiden waren. Wie oft hatte sie das lustige, silberhelle Lachen bewundert, als Frau von Trent während des verflossenen Sommers ihre eifrigste Besucherin und wärmste Freundin gewesen. Wie oft hatte sie die reizenden Grübchen beobachtet, die dies entzückende, melodische Lachen in dem hübschen Gesicht der kleinen Witwe hervorzauberte. Sie hätte dies Lachen unter Tausenden erkannt, es war nicht zu verwechseln. Aber als sie es jetzt hörte, lächelte sie nicht wie sonst über den silbernen Glockenton. Ihre Augen blitzten, ihre Hände krampften sich in ohnmächtigem Zorn zusammen, denn Frau von Trents Lachen hatte höhnisch geklungen, sie machte sich offenbar lustig über den „armen Sündenbock, den Erich Martens!"

Und Angela war nun von einem einzigen Gedanken erfüllt. Sie machte sich keine Gewissensbisse darüber, hier die Horcherin zu spielen, im Gegenteil, sie wollte und mußte hören, was die beiden weiterisprachen. Mehr instinktiv als einem klaren Entschluß folgend, lehnte sie sich dicht an die Hecke, die sie den Augen der beiden verbarg, nur darauf bedacht, nicht ein Wort von dem zu verlieren, was die beiden dort über Erich, ihren geliebten Gatten, weiter sagen würden.

Sie wußte jetzt genau, wo sich sich befand, wußte auch, daß derjenige, der die Worte gesprochen, die sie aus ihrer Lethargie aufgerüttelt hatten, Herr de Larive, Frau von Trents Bruder war. Sie wußte ferner, daß sich hinter dem Heckenzaun noch ein dichtes Gebüsch hinzog, so daß keine Gefahr vorlag, daß die drinnen sie sehen würden. Aber die Stimmen der beiden drangen ganz deutlich zu ihr heraus, die Sprechenden glaubten sich offenbar außer menschlicher Hörweite und gaben sich durchaus keine Mühe, ihre Stimmen zu dämpfen. Es wäre gar nicht nötig gewesen, daß die Horcherin den Atem anhielt, um sich kein Wort der Unterhaltung entgehen zu lassen, sie hätte auch ohnedies alles so deutlich verstanden, als ob sie neben den beiden im Garten sei.

„Sündenbock ist eigentlich nicht das richtige Wort," nahm de Larive seine Rede wieder auf, nachdem er mit Frau von Trent gelacht hatte, „er ist eben einfach ein Opfer deiner geschickten Intrige geworden, liebste Leonore. Du hast die Sache ganz genial gedeichselt. Aber der arme Narr könnte einem wirklich leid tun."

„Bah! Er ist nicht der erste Mann, der von dem schwächeren Geschlecht besiegt worden ist, und er wird auch nicht der letzte sein," sprach die schöne Leonore in hartem, wegwerfendem Ton, der nicht ein bißchen an die weichen, liebenswürdigen Klänge erinnerte, die Angela gewohnt war, von ihren Lippen zu hören. Denn wenn auch Frau von Trent seit der Entdeckung von Martens' angeblicher Verräterei es auffallend vermieden hatte, mit dessen jungen Frau zusammenzutreffen, so hatte doch niemals, wenn sie einmal mit ihr gesprochen, ihre Stimme den bitteren, höhnischen Klang gehabt, der Angela heute an ihr auffiel.

„Ja," versetzte de Larive scherzend, „es sind aber nicht alle Frauen so klug wie die meine. Wenn alle auch nur annähernd so viel Gescheitheit ihr eigen nennten, wie du in deinem reizenden kleinen Köpfchen hast, mein süßes Weib, dann wäre es sehr, sehr schwer für die Männer, Herren der Schöpfung zu bleiben. Aber jetzt wollen wir die Politik einmal beiseite lassen. Komm, ich möchte einen Kuß haben, damit ich sicher bin, daß du wirklich keine ernstliche Neigung zu dem steifen, hochmütigen Bierling hast, der dir den Hof macht wie ein Elefant einer Gazelle."

Man hörte wieder Lachen, aber diesmal leise, und dann ein Geräusch von Küssen.

Angela sah wirr um sich. Sie glaubte zu träumen, oder hatte ihr Kummer ihr den Verstand geraubt? Wie redete der Mann nur? Er war doch Frau von Trents Bruder, und doch nannte er sie sein „süßes Weib" und „Liebste". So sprach doch kein Bruder zu seiner Schwester. Was bedeutete das nur alles? Angela schaute sich um. Rechts und links von ihr, von der Sonne beschienen, lagen Gärten, und darüber hinaus die wohlbekannten, grünen Wiesen, vor ihr erstreckte sich der vertraute Weg mit den hohen, dichten Hecken, aber sie hatte das Gefühl, als ob dies alles in der nächsten Minute verschwinden müsse, denn es konnte nur ein Traum sein, in wenigen Augenblicken würde sie in ihrem Schlafzimmer im Schloß Hammerstein erwachen.

Es war ganz unmöglich, daß sie recht gehört hatte, es konnte nur ein Spiel ihrer lebhaften Einbildungskraft sein, die sich wachend und träumend mit Erich beschäftigte. Aber die Gärten und Wiesen und Hecken veränderten sich nicht, das ganze ruhige, heitere Landschaftsbild blieb, wie es gewesen. Es war Wirklichkeit. Sie stand auf dem Pfad, den sie so oft gegangen, sie lehnte sie gegen den Heckenzaun, der Ahornvilla, und die beiden, die dort sprachen, waren Frau von Trent und ihr Bruder. Es war kein Zweifel mehr möglich. Und sie sprachen Worte, die sich mit feuriger Schrift in Angelas Herz und Hirn einprägten.

„Der arme Geheimrat!" rief Frau von Trent, und wieder ertönte ein spöttisches Lachen, „pah, du bist doch nicht wirklich eifersüchtig auf ihn! Male dir doch das Bild aus. Ein tüchtiger Staatsmann — er ist wirklich ein tüchtiger Staatsmann und hat Aussicht, einmal Minister zu werden — und läßt sich von einer unbedeutenden kleinen Frau hinters Licht führen. Es war ein kühnes Unterfangen von mir, Charles, aber wie glänzend ist es gelungen! Ha, es macht Spaß, wie er nach meiner Pfeife tanzt. Du kannst mir glauben, Charles, ich brauche nur mit dem kleinen Finger zu winken, er würde mich morgen heiraten — heute sogar! Und wenn —"

„Und wenn ich nicht zufällig auf der Welt wäre, so würdest du winken, nicht wahr? Ich glaube wahrhaftig, Leonore, du wärest imstande, den langweiligen Menschen zu heiraten," sprach de Larive in ungeduldigem, verächtlichem Ton.

„Nia," erwiderte Frau von Trent nachdenklich. „Wenn du nicht wärest, dann wäre ich sehr geneigt, den lieben, guten Geheimrat zu heiraten. Er gäbe einen ausgezeichneten Ehemann ab, denn er ist einer von den echt deutschen, häuslichen Männern, die ihre Frau, ihr Heim und ihre Kinder liebhaben und glücklich machen. Es wäre ja ein bißchen langweilig, das Leben als Frau Geheimrat Bierling, aber — ich glaube, man könnte sehr glücklich sein."

„Pah!" rief de Larive ungeduldig, „ich bin aber nun einmal da, auch nicht allzu leicht aus dem Weg zu räumen, und so wirst du den lieben, guten, schwerfälligen, häuslichen, braven Deutschen schon enttäuschen müssen."

„Ja, deine Existenz läßt sich allerdings nicht leugnen, lieber Charles, aber ich denke

wirklich manchmal, daß es eigentlich schade ist. Denke dir nur, wie drollig es wäre, wenn Bierling mich heiratete, er, der große Mann im Ministerium des Aeußern, die rechte Hand des Ministers, ich die geschätzte, erfolgreiche Geheimagentin unsrer Regierung! Hahaha! es wäre zum Totlachen! Aber Charles, so lache doch! Es ist ja so furchtbar komisch!"

„Komisch!" schrie er wütend, „ich kann nichts Komisches dabei sehen. Ich begreife nicht, wie du so reden kannst. Du hast einen Mann, also kannst du keinen anderen heiraten. Ich finde wirklich nichts Komisches an dem Gedanken."

„Ja, dein Sinn für Humor ist eben leider sehr wenig entwickelt," meinte sie leichthin, sonst würdest du die überwältigende Komik der Geschichte genau so gut begreifen wie ich. Denke dir doch nur, wenn ich des Geheimrats Frau wäre, in was ich alles meine Nase stecken könnte, und was für Unheil ich stiften könnte!"

„Hm," versetzte de Larivee brummig. „Nach meinem Geschmack ist dein Sinn für Humor zu stark entwickelt, Leonora, und wenn ich nicht ein solcher Narr wäre, der trotz allem und allem wahnsinnig in dich verliebt ist, so hätte ich diesem Unsinn mit Bierling schon längst ein Ende gemacht."

„Liebster Charles, sei doch nicht so töricht," die Stimme der Frau klang jetzt weich und zärtlich, „als ob du nicht wüßtest, daß du mir am kleinen Finger lieber bist, als zehn Geheimräte. Es kam mir nur so unglaublich lächerlich vor, wenn ich daran dachte, was für eine doppelte Rolle ich als des Geheimrats Frau hätte spielen können." Und wieder ertönte ihr Lachen hell wie eine silberne Glocke, und Angela drückte sich dichter an die Hecke, um kein Wort von der merkwürdigen Unterhaltung zu verlieren.

„Du kannst auch so genug Unheil stiften," sagte die Männerstimme lustig. Der ganze Zorn von vorhin war wie durch ein Wunder verflogen. „Denke nur daran, was du mit dem armen Kerl, dem Martens gemacht hast. Kein Mensch wird ihm jemals glauben, daß er an dem Verkauf der Papiere so unschuldig war, wie ein neugeborenes Kind. Niemand wird je erfahren, mit welch' meisterhafter Geschicklichkeit du die ganze Sache ins Werk gesetzt hast, wie du —"

„Still, still," warnte Frau von Trent, und Angela meinte sehen zu können, wie die hübsche Witwe einen ängstlichen Blick ringsumher schickte. „Still, um Himmels willen! Wie kannst du so etwas sagen, Charles! Wir sind ja wohl hier ganz allein, aber du weißt, zuweilen haben sogar die Wände Ohren, also könnte es auch bei den Bäumen und Hecken der Fall sein. Man kann nie vorsichtig genug sein."

„Ja," dachte Angela triumphierend, „diesmal hat die Hecke Ohren und auch — einen Mund."

„Pah, liebes Kind," ertönte de Larivees tiefe Stimme, „ich glaube, du bist nervös. Wer in aller Welt sollte uns hier hören? Das Gebüsch ist außergewöhnlich dicht, dahinter ist noch die Hecke, und du weißt, wie selten der Weg benutzt wird. Also, meine gescheite, kleine Frau, wir sind hier ganz sicher. Und ich denke zu gern an die Geschichte. Mit welcher unglaublichen Geschicklichkeit du die Papiere in das Pult des Unglücklichen praktiziert hast! Ich bin stolz auf dich, mein Liebling, stolzer als du ahnst."

Angela hielt sich krampfhaft an der Hecke fest, um nicht zu fallen, so überwältigend war die Offenbarung, die ihr da eben geworden. Aber sie gab keinen Laut von sich, und Frau von Trent fuhr fort, in dem spöttischen Ton zu reden, der ihr, wie Angela jetzt merkte, natürlicher war als ihre gewöhnliche Liebenswürdigkeit.

„Pah, das war garnichts, die Papiere in das Pult zu legen, nachdem sie abgeschrieben und die Abschriften verkauft waren. Das, worauf ich stolz bin, ist die Art, wie ich die Papiere erlangte. Das war wirklich ein kleines Meisterstück. Und es war auch nur möglich, weil der Geheimrat in seiner Verliebtheit mich in sein Privatkabinett ließ. Und in den Schubladen in diesem Kabinett befinden sich noch ein paar Kleinigkeiten, die ich haben muß, ehe ich Herrn Bierling freigebe. Ich muß ihn noch eine Zeitlang zum Narren halten, noch eine ganz, ganz kleine Weile, und dann Charles, und dann —"

„Dann kommst du mit mir, und wir fangen ein neues Leben an fern von aller Politik und Spionage und Intrige," rief de Larive. „O Leonora, ich habe es so satt. Tu' schnell, was du noch tun kannst, und dann komm mit mir. Du hast doch wirklich genug Geld verdient, mehr als du in deinen ehrgeizigsten Träumen zu hoffen wagtest. Laß uns endlich in Frieden unsrer Liebe leben."

Seine Stimme hatte bei diesen Worten immer leiser und undeutlicher geklungen, und Angela schloß daraus, daß die beiden nach dem Haus zu gegangen waren. Sie konnte also ihren Lauscherposten verlassen, sie hatte ja auch genug erfahren, um Erichs Unschuld ins hellste Licht zu rücken.

„Sie wird wohl die Villa eher verlassen, als sie denkt, die schöne Frau," flüsterte die Horcherin vor sich hin, als sie leise den Heckenweg zurückschlich. „Ich weiß genug, um ihr Spiel zu verderben, und sie daran zu hindern, noch mehr Unheil zu stiften." Und dabei flog ein Lächeln über ihr Gesicht, das sie aussehen ließ wie ein schöner, aber grausamer Rachengel.

Doch lange bevor sie Schloß Hammerstein erreichte, hatte dieser Ausdruck einem sanfteren Platz gemacht, und ein zärtliches Licht leuchtete in ihren Augen.

„Erich ist unschuldig," dachte sie frohlockend, als sie über den Rasen schritt. „Erich ist unschuldig!" flüsterte sie glückselig vor sich hin, als sie die Terrasse betrat. „Es ist kein Flecken mehr auf seiner Ehre, seine Unschuld ist erwiesen."

Und als sie den Raum betrat, den sie im innersten Herzen immer Erichs Zimmer genannt hatte, da erfüllte eine stolze Freude ihr Herz, und ihre Augen leuchteten. Aber als sie sich in dem Zimmer umsah, wurden ihre Augen wieder trüb, und ein Schatten legte sich über ihr Gesicht. Daß Erich an dem Verbrechen unschuldig war, das man ihm zur Last gelegt hatte, daran konnte kein Zweifel mehr bestehen, denn die Unterhaltung, die ihr durch einen glücklichen Zufall zu Ohren gekommen, brachte den unwiderleglichsten Beweis dafür. Aber schuldig oder unschuldig, Erich blieb für sie verschollen. Sie wußte ebensowenig, wo er sich befand, als vorher, ja, sie mußte jetzt an ein Unglück glauben, denn — so sagte sie sich mit tiefem Schmerz, wäre er schuldig gewesen, so hätte man allenfalls annehmen können, sein Schweigen sei ein absichtliches, während jetzt keine andere Erklärung mehr möglich war, als daß ein Unfall ihn betroffen. Ja, es stand für sie fest, daß irgendein schreckliches Schicksal ihn ereilt haben mußte, denn welchen Grund hätte sein spurloses Verschwinden, das gänzliche Ausbleiben aller Nachrichten von ihm sonst haben können?

Und so kam es, daß Angelas Herz von sehr geteilten Gefühlen bewegt wurde, es war von hoher Freude erfüllt, daß die Ehre des geliebten Gatten wieder hergestellt war, aber zugleich von tiefem Schmerz darüber, das sie schon seit Monaten nichts von ihm wußte, und ein Schauder überlief sie, wenn sie daran dachte, daß er vielleicht für immer aus ihrem Leben verschwunden war, und sie ihn niemals wiedersehen würde. (Forts. folgt.)

Wenn meine erste Frau noch lebte!

Erzählung von F. T.

Da bist du, mein liebes, süßes Schwesterchen! Lisbeth mit den Strahlenaugen! Wie geht dir's?

„Mein lieber Bruder — welche Freude, dich wieder zu sehen!"

Sie umarmten sich zärtlich — und die junge Frau brach in Tränen aus.

„Lisbeth, das ist kein Strahlenauge!" rief bestürzt ihr Bruder Frank Reston, der junge Rechtsanwalt, den soeben ein leichter Landauer von der Station Ramford zu seines Schwagers freundlichem Heim, der „Waldidylle" gebracht hatte.

Sein Schwager, der Ablömmling einer angesehenen Familie, war seinerzeit nach Australien geschickt worden, damit der jugendliche Bruder Leichtsinn zum Manne reife. Er war Farmer geworden, und das Glück hatte ihm gelächelt. Nachdem er sich ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben, verdoppelte er dieses schließlich durch seine Verheiratung mit der Witwe eines bedeutenden Plantagenbesitzers.

Seine Frau hatte den Wunsch, mit ihm nach England zu gehen; aber auf der Reise wurden die Passagiere mitten in der Nacht durch ein entsetzliches Krachen erweckt, und als sie entsetzt auf Deck stürzten, fanden sie bereits alles in großer Verwirrung. Sie waren während eines dichten Nebels von einem andern Fahrzeug gerammt worden, sodaß das große australische Schiff unter Wasser gesetzt wurde, und die nächste halbe Stunde den Insassen einen Kampf ums Leben brachte.

John Audas benahm sich dabei bewunderungswürdig. Als sich alles nach den Rettungsbooten drängte, stieß er rücksichtslos ein halbes Dutzend Feigling von Männern beiseite, welche zuerst an ihre eigene Rettung dachten, und half dann dem Kapitän, das erste wohlbemannte Boot auszusetzen. In diesem befanden sich die weiblichen Passagiere; aber er dachte kaum daran, daß auch sein eigenes Weib dabei war, das unaufhörlich um Hilfe flehte. Dann half er auch beim nächsten Boot — auch dieses wurde glücklich ausgesetzt. Nun sank das Schiff schneller und schneller, — in größter Hast wurden die andern Boote gefüllt: und schließlich befanden sich nur noch der Kapitän, der zweite Offizier und ein halbes Dutzend Männer an Bord des sinkenden Schiffes.

Sie hatten gerade noch Zeit genug, einige Planken floßartig zusammenzunageln und sich auf dieses gebrechliche Fahrzeug zu flüchten, ehe das Schiff vollends zugrunde ging. In dieser Lage wurden sie halbtot von einem vorüberkommenden Schiff aufgefunden, ohne daß jemand etwas von den übrigen Rettungsbooten gesehen hatte, welche sämtlich als verloren zu betrachten waren, zumal sich in den letzten Stunden ein heftiger Sturm erhoben hatte.

So kam es, daß John Audas mit 35 Jahren Witwer wurde. Das machte ihn aber im Grunde nicht untröstlich; denn nach zuverlässigen Mitteilungen hatte er mit jener Witwe nicht gerade in einer Rosenehe gelebt.

Der hübsche junge Mann freite daher schon nach einem Jahre, nachdem er sich die „Waldidylle" erbaut hatte, um die Hand Lisbeth Restons, der Tochter des Pfarrers von Calkston.

John Audas war das Muster eines Liebhabers; sein Werben war offen und ehrlich, und die junge Dame fand, daß sich der sonnenverbrannte, weltkundige Mann, obgleich nichts weniger als gelehrt, vorteilhaft von den blasierten jungen Männern der Umgegend abhob. So wurde Johns Werben erhört und die Hochzeit gefeiert. Frank Reston, der junge Rechtsanwalt, war Trauzeuge und kam jetzt nach sechs Monaten, um einige Tage auf der „Waldidylle" zu verbringen.

Er fand die geliebte Schwester bleich und vergrämt, — mit einem Worte, bereit, in Tränen auszubrechen.

„Meine kleine Lisbeth," rief er, indem er kosend ihr Köpfchen zu sich emporhob, „was ist Dir? Hoffentlich läßt doch John nichts zu wünschen übrig?"

„Nein, o nein, es ist nichts, Frank — ich bin nur ein wenig aufgeregt."

Etwas muß Ursache deiner Niedergeschlagenheit sein, und ich will erfahren, was es ist; ich werde John fragen —"

„Nein, lieber Bruder! Du würdest mich damit unglücklich machen."

„Nun, dann werde ich natürlich nichts sagen; ich kam her, um mich hier zu erheitern und muß dich hier in Tränen finden!"

„Ja, ja, du hast recht; ich war nur töricht, Frank So, nun ist's vorüber. Die Witterung mag wohl Schuld an meiner Stimmung sein."

„Wo ist John?"

„Entweder im Stall oder im Garten, ich werde nach ihm schicken."

„Laß nur, ich will ihn selbst aufsuchen; er wird sich freuen, mich wieder zu sehen."

„Gewiß. O, er hat viel von dir gesprochen, seitdem er hörte, daß du kommen wolltest und Pläne ohne Ende geschmiedet."

„Recht so," sagte Frank heiter.

„Und auch ich freue mich, Frank, daß du gekommen bist. Siehst du, ich fürchte, ich bin keine genügende Gesellschaft für meinen lieben Mann, keine so gute, wie —, wie —, ich glaube, seine erste Frau!"

„Nun, ich denke, eine weitaus bessere, als sie es jetzt sein möchte."

„O, ich bemühe mich eifrig, an allem Anteil zu nehmen, was ihn fesselt, aber ich bin wohl zu unverständig, und das macht ihn ungeduldig."

„Ich will dir sagen," meinte Frank leichthin, „wenn Ihr zwei Leute auf diesem schönen Stückchen Erde, in diesem prächtigen Hause, das mit allem denkbaren Luxus ausgestattet ist, nicht glücklich sein könnt, hier, wo Ihr nur zu befehlen habt, um alles zu haben, was Ihr begehrt — dann verdient Ihr — Ihr verdient — na, ich weiß nicht, was Ihr dann verdient."

„Ja, ich sehe es ein," sagte sie weich. „Ach, da kommt mein lieber Mann. Ich möchte ihn so nicht treffen — sage ihm nicht, daß ich geweint habe."

„Wo denkst Du hin?"

„Und bitte, bitte, Frank, laß ihn nicht vermuten, daß ich geklagt hätte. Es würde ihn unglücklich machen!"

Sie lief hinaus und Frank durchschritt die Halle, um seinen sachkundigen Schwager aufzusuchen, der wie ein echter Landmann aussah und der reine Gegensatz zu dem bleichen, angegriffenen Gelehrten war.

„Ach, Frank, mein lieber Junge, Du hier! Das freut mich! Armer, blasser Bücherwurm! Komm heraus in die frische Luft und laß uns ein wenig Farbe in deine Wangen bringen. Komm, laß uns meine Hunde in Augenschein nehmen!"

Sie gingen und bewunderten die prächtigen Jagdhunde Johns.

„Ja," sagte Audas, „wenn meine erste Frau noch lebte! Wie diese Hunde sie entzückt haben würden!"

„Es wäre besser, sie wäre wäre von dir entzückt gewesen," sagte Frank trocken.

„Ja, freilich," gab John zurück, der in seiner Begeisterung für die Hunde nicht auf den Schwager gehört hatte. „Und," rief er dann, „ein paar prächtige Jagdausflüge wollen wir machen, so lange du hier bist! — Komm mit, nach den Ställen! Ein Pferd habe ich, sage ich dir — das wird dein Geschmack sein!" Damit traten sie in den Pferdestall und Audas streichelte den Kopf und das samtene Fell eines der Pferde, worauf dieses den Kopf wendete, als erwarte es einen Leckerbissen.

„Nun, sind es nicht prächtige Tiere? Ja, wenn meine erste Frau noch lebte! Wie würde sie sich gefreut haben, so im Galopp über die Ebene zu sprengen!"

„So, würde sie?" sagte Reston.

„Ja, sie war eine prächtige Erscheinung zu Pferd. Na, komm herein und lege ab. Und dann laß uns zu Tisch gehen."

„O, ich habe keine Eile," sagte der Gast Sie schritten ins Haus, indem Audas vertraulich seine Hand auf Franks Schulter ruhen ließ. Inzwischen war das Essen aufgetragen, und sie setzten sich zu Tische.

Die Mahlzeit verlief nicht so heiter, wie man dies wohl hätte erwarten können, und dem scharfsinnigen Juristen fiel es nicht schwer, den Grund der Mißstimmung herauszufühlen, es waren die oft wiederkehrenden Worte Johns: „Ja, wenn meine erste Frau noch lebte!"

„John liebte sie sicher," mußte sich Frank sagen, als er schlafen ging, „sie betet ihn an — und dennoch nicht glücklich! John ist ein braver Kerl, wenn auch nicht überklug. Lisbeth ist das liebenswürdigste kleine Weibchen das jemals lebte — und dennoch nicht so glücklich, wie sie sein sollten. Zum Kuckuck mit dem ersten Weibe! Hm, — ja — hm — sie ist tot — was für ein Tor, dieser Mann! Den Kelch des Glücks sich so zu vergiften! Ich glaube, fast wäre es gut, wenn Lisbeth einen gefährlichen Krankheitsanfall hätte oder so etwas — es würde ihn zur Vernunft bringen und —"

Er gähnte.

„Hm, wie ich schläfrig bin — und — hm —"

Damit schlief er ein. Aber ähnliche Gedanken hatte er in jeder Nacht während seines Aufenthaltes in der „Waldidylle", selbst noch auf der Rückreise nach London.

„Ja, wenn meine erste Frau noch lebte!" Ihm war, als ob ihm das gleichförmige Stoßen der Räder immer wieder diesen Seufzer vorsummen wollte; immer von neuem beschäftigten sich seine Gedanken mit den jungen Eheleuten.

„Arme kleine Lisbeth! Er wird ihr noch das Herz brechen!" sagte er vor sich hin. „Kein Wunder! Sie fühlt Eifersucht und Unbehagen — hätte ich doch lieber mit John gesprochen — oder doch lieber nicht!" sagte er nach einer Weile weiteren Nachdenkens. „Es wäre unklug gewesen. Vielleicht ereignet sich etwas, wodurch er zur Vernunft kommt," sagte er nach einer weiteren Pause.

Und dann las er die Zeitung, bis er die Stadt erreichte. — — —

Frank Reston saß in seinem dumpfen Arbeitszimmer und schrieb eifrig an einer Klageschrift.

„Ein Herr wünscht Sie zu sprechen", sagte der eintretende Expedient.

„Wie heißt er?" fragte Reston kurz.

Er wollte sich nicht nennen; er will sie selbst sprechen." — —

„Was Tausend!" rief der Rechtsanwalt gleich darauf, als sich nun ein wohlausgerüsteter Tourist mit Sack und Pack ins Zimmer schob.

„St! Still! Schicke deinen Schreiber weg!"

Frank gab seinem Expedienten einen Wink, und dieser verließ verwundert das Zimmer.

„Was ist denn geschehen? Um was handelt sich's denn? . . . . Etwa Lisbeth?"

„O, mit ihr steht's gut, Gott behüte sie", rief Audas, indem er sich in einen Stuhl warf. Er blickte verstört umher, sein Gesicht war leichenblaß.

„Nun, was dann, John, alter Knabe?" sagte Reston.

„Ich — ich werde dir's gleich sagen. Kaum darf ich's. Aber ich schwöre dir's im voraus, Frank, es geschah aus Unbedachtsamkeit. O, mein Liebling, mein armes Weib! Tadle mich nicht, Frank, ich schwöre dir's, ich wußte es nicht anders."

„Komm hierher, alter Bursche, und rege dich nicht so auf. Ja, was zum Kuckuck ist denn geschehen? Du siehst ja aus, als ob du ein Verbrechen begangen hättest!"

„Das hab' ich, Frank, das hab' ich; und gegen das teuerste, süßeste Geschöpf, welches jemals einen Mann mit der zärtlichsten Liebe beglückt hat."

„Was, John Audas!" rief Reston und richtete sich stolz auf. „Wie, konntest du deine Hand gegen meine Schwester erheben?"

„Die Hand gegen sie erheben?" rief Audas entrüstet, „lieber würde ich mir selbst die Hand abhauen!"

„Nun, was soll dann das alles? Warst du etwa toll genug, Goldminenaktien zu nehmen?"

„Unsinn!"

„So erkläre dich doch. Verbrechen? Was soll das heißen?"

„Da lies!" rief Audas, und seine Hand zitterte vor Erregung, während er sein Taschenbuch herausnahm und es öffnete. Er reichte Reston ein Telegramm.

„Na nu — was ist das?" sagte Reston im Lesen. „Von Hulda Audas, Ultramarin-Hotel, Folkestone, an John Audas, Waldidylle, Calkston, Calkshire: Komme sofort. Unser Boot trieb an ein Eiland. Bin sehr krank."

John Audas tupfte mit dem Tuch an die Stirn, um die großen Schweißtropfen abzutrocknen.

„Aber in aller Welt", begann Reston ganz bestürzt —

„Ich glaubte, sie wäre tot, Frank. Bei meiner Seele, ich glaubte, sie wär's."

„Und auf Grund solch unumstößlicher Beweise hast du eines süßen, jungen Wesens Neigung gewonnen und dich der Bigamie schuldig gemacht?"

„Ja, ja," ächzte Audas. „Und ich war so glücklich!"

„Du Schurke!" schleuderte ihm Reston entgegen.

„Um Himmelswillen, ich bitte dich, drehe die Sache nicht so, Frank!"

„Nun," fuhr der junge Rechtsanwalt fort, „glücklicherweise hat das Gesetz Mittel, um diejenigen zu züchtigen, welche Gewissenlosigkeit genug besitzen, das Leben eines jungen Mädchens zu knicken. Und die Strafe —"

„Ach was, Strafe," rief Audas, „was kümmere ich mich um die Strafe! Vierzehn Jahre der Knechtschaft würde ich mit Vergnügen auf mich nehmen, könnte ich meinem armen Weibchen diesen Schmerz ersparen. O Gott!"

„So hat sie wohl noch keine Ahnung?"

„Natürlich nicht. Nicht übers Herz gebracht hätte ich's."

„Und was gedenkst du zu tun? Hast du schon einen Entschluß gefaßt?"

„Entschluß? Ja," rief der Aufgeregte. „Ich habe sie mit mir gebracht. Sie ist im Union-Hotel."

„Was, hier in London?"

„Jawohl. Ich bin im Begriff, nach Paris mit ihr zu gehen. Ich werde einen angenommenen Namen führen. Wir werden einige Jahre reisen, bis jenes Scheusal von Weib in Wahrheit stirbt. Frank, ich sage dir, sie war ein wahrer Fluch für mich, mein Leben eine lange, lange Qual. Und nun mein Leben ein ungetrübtes Glück für mich sein könnte, war ich so dumm und kurzsichtig! Und Frank, kannst du es glauben, ich war so schlecht gegen die arme Lisbeth, daß ich überall Mängel fand und tadelte, daß ich mir die Zunge ausreißen könnte."

„Solche Redensarten brauchtest du?"

„Nein, nein, das nicht. Ich sagte aber oft: Ja, lebte nur meine erste Frau noch, dann wäre die Küche wohl besser."

„Das hatte ich doch nicht von dir gedacht, John Audas."

„Ja, Frank, ich war so töricht. Denke dir, jenes Weib zählte fast 50, als ich sie heiratete; und ich glaube, sie nahm mich nur aus Bosheit, um mich quälen zu können. Nicht einen Augenblick hatte ich Frieden mit ihr. Und nicht wahr, du denkst doch nicht an eine Scheidung mit Lisbeth."

„Lisbeth ist überhaupt nicht ihr Weib, mein Herr," sagte Reston streng.

„Und ich sage, sie ist's," rief Audas, indem er mit der Faust in der Luft umherfocht. „Ich sage, sie ist mein liebes Weib! O Frank, ich habe sie unendlich lieb — ich wußte nicht, wie sehr lieb ich sie hatte, bis ich diese fürchterliche Nachricht empfing!"

„Hm," sagte Reston trocken, „es gibt Männer, die das nicht eher entdecken, als bis ihre Frau tot ist. Nun laß uns aber dieses Telegramm noch einmal ansehen. Wir müssen die Sache kühl und geschäftsmäßig behandeln —"

„Ja freilich, du kannst das — mir wär's unmöglich. Mich macht es nahezu verrückt."

„Ja, ja, ja," sagte der junge Rechtsanwalt, indem er wieder das Telegramm zur Hand nahm und überlegte. „Bigamie ist eine schlimme Verletzung des Gesetzes. Hm — hm — Wohlan, du empfingst das Telegramm des Morgens?"

„Ja; ich packte ein und fuhr auf der Stelle ab. Lisbeth ist in dem Glauben, ich habe wichtige Geldgeschäfte abzuwickeln."

„Hm," sagte Frank wieder. Er drehte das Telegramm nach allen Seiten, hielt es ans Licht, als ob er vielleicht so eine vernünftige Aufklärung erhalten könne, während John Audas seine Bewegungen mit sprachloser Angst verfolgte.

„Nun, höre zu, Audas. Es ist ein Grundsatz beim Rechtsanwalt, nichts zu glauben, bis es bewiesen ist."

„Das ist richtig."

„Nun dann, alter Bursche, woher willst du wissen, daß das Telegramm echt ist?"

„Das ist klar genug!"

„Woher weißt Du das so sicher?"

„Woher ich das weiß?"

„Ja. Woher weißt Du, daß das Telegramm echt ist? Es kann doch auch ein schlechter Scherz sein."

„Was?" schrie Audas.

„Ich sage, es kann ein schlechter Scherz sein."

John Audas sprang auf, holte tief Atem, ballte seine Faust und maß das Zimmer.

„Es kann eine Intrige sein," sagte Frank.

„Wenn das der Fall ist und ich erwische den Täter, so werde ich ihn zermalmen wie —"

„Hm, das würde ich nicht tun," sagte Reston, ihr ruhig beobachtend, „Totschlag ist nicht besser als Bigamie."



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 20. September 1928.

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

In der letzten Sitzung beschäftigte sich der Magistrat u. a. mit folgenden Angelegenheiten:

In den Aufsichtsrat der Städt. Betriebswerke G. m. b. H. Lünen wurde Stadtrat Flashove wiedergewählt. — Die Lieferung der neuen Straßenschilder und Hausnummern für die eingemeindeten Stadtteile wurde dem Kaufmann Wilhelm Emte in Lünen-Brambauer als Mindestfordernden übertragen. — Zugestimmt wurde einem Vertrage mit der Reichsbahn über die Seitenwege am Hauptbahnhof. — Bezüglich der Grundstücksflächen-Abtretung in der Stein- und Schützenstraße soll dem Vorschlage der Reichsbahndirektion entsprechend verfahren werden. — Den Einbürgerungsanträgen Franz Sedlazek und Josef List wurde zugestimmt; ein Einbürgerungsantrag wurde zurückgestellt. — Den Beschlüssen des Stadtausschusses für Jugendpflege betr. Bewilligung von Beihilfen an die Jugendpflege treibenden Vereine 1928 wurde zugestimmt. — Die vom Jugendamt aufgestellten Richtlinien für die Verteilung von Beihilfen zur Förderung der Jugendpflege wurden genehmigt. — Die Kohlen- u. Kokslieferung für 1928 soll nach dem Vorschlage des Bauamtes erfolgen. — In 2 Fällen wurde eine Schulgeldbeihilfe bewilligt. — Verschiedenen Anträgen anderer Art wurden entsprochen bezw. nicht stattgegeben.

❖

* **Der Artillerie-Verein Lünen** hat am verflossenen Sonntag, dem 16. cr., seine Mitglieder nebst Angehörigen zu einem Ausflug nach den Lokalitäten des Kameraden Aschoff in Wethmar eingeladen. Vom schönsten Wetter begünstigt, wurde gegen 2 Uhr nachmittags unter Vorantritt eines Trommlerkorps vom Vereinslokal Hartmann abmarschiert. Nachdem sich die Teilnehmer nach der Ankunft bei gutem Kaffee etwas abgekühlt und ausgeruht hatten, begann der Trubel für Groß und Klein. Die Kinderspiele machten nicht nur den Kindern sondern auch den Eltern viel Freude und man sah nur strahlende Gesichter beim Verteilen der Leckereien und Spielsachen. Die Erwachsenen vergnügten sich am Schießstand und beim Ringewerfen. Wunderschöne Sachen konnten gewonnen werden. Auch eine Verlosung fand statt und mancher war auf dem Nachhausewege sehr beladen. Nur zu schnell flossen die Stunden dahin. Bei Eintritt der Dunkelheit mußte man an den Heimweg denken. Die Kinder erhielten Lampions und mit Sang und Klang ging's heimwärts. Der Vergnügungsausschuß hatte alles aufs beste vorbereitet und ist der schöne Verlauf des Nachmittages sein Verdienst. Auch Küche und Keller des Kameraden Aschoff boten das Beste, sodaß allen Teilnehmern der Tag noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

* **Restaurant und Wintergarten Rensmann** (geführt von W. Heitkämper). Gestern abend fand in den Räumen des Wintergartens der angekündigte Spezial- und Wunschabend statt, zudem sich zahlreiche Freunde des Hauses eingefunden hatten. Wie aus dem Besuch zu ersehen war, scheint man den Veranstaltungen nunmehr das richtige Interesse entgegenzubringen. Die wundervoll angelegte Blumendekoration gab dem Lokal ein besonderes festliches Gepräge. Großen Beifall erntete die vorzügliche Hauskapelle, die es verstand, jeden Wünschen des Publikums gerecht zu werden. Besonders seien die Darbietungen des Jazzbandschlägers und Ansagers Charly sowie des Pianisten Arthur Oppenheimer hervorgehoben, wofür ihnen ein überaus großer Beifall zuteil wurde. Herr Heitkämper gebührt jedoch besonderer Dank, da er es durch diese Veranstaltung ermöglicht hat, ein paar genußreiche Stunden zu verleben und wünschen wir ihm für seine weiteren Abende immer ein volles Haus.

* **Palast-Lichtspiele.** Ab morgen Freitag bis einschl. Dienstag gelangt zur Aufführung „Die Sache mit Schorrsiegel". Ein sensationeller Roman hat eine ausgezeichnete Verfilmung erfahren. Die Höhepunkte der Handlung sind geschickt und wirkungsvoll auf die Leinwand übertragen. Man spürt durch den Film hindurch die geschickt gebaute Handlung des Romans. Hier ist wirklich Steigerung, Spannung, Erregung, Entladung. Dieser Bildhauer Benda ist ein Mensch mit einem menschlichen, seltsam errenden Schicksal, der Blut in den Adern hat. Und die Gestalten, die ihn umgeben, haben alle unser Interesse, es sind Menschen, mit wirksamer Charakterisierungskunst gezeichnet, mit Schicksalen, die uns angehen. Was oben auf der Leinwand vorgeht, greift den Zuschauer im Parkett wirklich ans Herz. . . . hier sind Menschen mit meisterhafter Hand vom Autor in Beziehungen gesetzt, die intressieren, die das Mitgefühl wachrufen und die an keiner Stelle enttäuschen. . . . Felix Stein hat den Roman filmisch gut zurecht gemacht. . . . Dieses dornige Problem hat er mit großem Geschick bezwungen. . . . Der Regisseur Jaap Speyer hat die kräftig vorwärtsmarschierende Handlung ohne Tempoverluste ins Bild gebracht. Speyer ist es darum zu tun, einen Film auf die Beine zu stellen, der — Leser und Nichtleser des Romans — spannt und befriedigt. Das ist ihm in jeder Beziehung gelungen. Das Publikum wird mit der straffen Handlung mitgehen und dem Reiz der Einfälle genau so unterliegen, wie der Leser der „Illustrierten Zeitung". Benda, der Mörder ohne Mord, ist Walter Rilla. Er sieht ausgezeichnet und männlich aus, vermeidet alles Schmachten, ist glaubhaft und ernst. . . . Seine Doortje ist Anita Dorris, die sich in diesem Film spürbar zurückhält und mit diskreten Mitteln zu wirken sucht. Sie sieht reizend aus und wird in ihrer Einfachheit gefallen. Der dämonische Professor de Geers ist Bernhard Goetzke, ausgezeichnet in der Charakteristik, wirksam im Spiel, wenn er auch oft mit zu großem dramatischen Applaus auftritt. Helga Molander spielt die unzufriedene Frau eines Schwerkranken mit unaufdringlicher Liebenswürdigkeit. Ernst Pröckl als Donding mischt Geistesschwäche mit einer gewissen Bauernschlauheit, Gerasch ist ein repräsentabler Schorrsiegel und Theodor Loos ein aristokratischer Sterbender mit einem feinen, müden Kopf. . . . Das Publikum wird an dem Film seine Freude haben — es ist beste Unterhaltung von anständigem Niveau. — Das zweite große und prachtvolle Filmwerk zeigt uns den Liebling der Frauen „Harry Liedke in „Das Schicksal einer Nacht". Ein Besuch des Theaters ist deshalb nur zu empfehlen.

* **Bund der Kinderreichen.** Die Ortsgruppe Lünen hält am Sonntag, den 23. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Brentrup, eine Versammlung ab, zu der alle Mitglieder und Interessenten freundlichst geladen werden. Wichtige, die Kinderreichen betreffende Fragen stehen auf der Tagesordnung.

* **Das Anschlußgleis der Zeche Viktoria** wurde dieser Tage fertiggestellt und in Betrieb genommen. Die umfangreichen Erdarbeiten am „Wüstenknapp" nahmen mehrere Monate in Anspruch. Auch mußten verschiedene Ueberführungen und zwar an der Mersch-, Münster- und Goethestraße errichtet werden. An der Münsterstraße wurde bekanntlich die Unterstützung der Ueberführung vollständig abgerissen wodurch die Arbeiten verzögert wurden. Ein Teil des Anschlußgleises wurde bereits am Sonnabend von der Reichsbahnverwaltung besichtigt und als betriebsfähig erklärt.

* **Erdgeschichtliche Erkundung der Heimat.** Der beste Wegweiser für die erdgeschichtliche Erkundung der Heimat sind die von der Preußischen Geologischen Landesanstalt herausgegebenen geologischen Karten. Wer sie benutzen will, bedarf freilich hierzu einer besonderen Anleitung. Diese soll auf einer Studienfahrt geboten werden, die die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen in der Zeit vom 12.—14. Oktober nach Pyrmont u. Umgebung veranstaltet. Der Plan der Fahrt wendet sich vorzugsweise an die Lehrerschaft und an den praktischen Landwirt. Anfragen sind zu richten an die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6—7. (Fernsprecher: Lützow 6600.)

* **Aufwertung von Lebensversicherungen.** In letzter Zeit wurden vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung wiederum die Teilungspläne einiger größerer Versicherungsgesellschaften genehmigt. Die Aufwertungsquoten der einzelnen Versicherungsunternehmungen sind verschieden; sie bewegen sich bis jetzt zwischen 12—17 Proz. Leider sind auch Teilungspläne zu erwarten, deren Prozentsätze sich unter 10 Prozent halten; als höchste Quote sind vorläufig 22½ Prozent vorgesehen. Bei den meisten Altversicherten besteht die Meinung, der genehmigte Hundertsatz verstehe sich von der Versicherungssumme. Diese Ansicht ist irrig. Aufgewertet wird lediglich die Goldmarkprämienreserve bezw. das Deckungskapital jeder Versicherung, d. h. die einbezahlten Goldmarkprämien abzügl. des Verwaltungskostenanteils. Die seit dem Jahre 1918 bezahlten Prämien werden nur mit ihrem Goldmarkwert berücksichtigt. Ob der auf die einzelne Versicherung entfallende Aufwertungsanteil in bar ausbezahlt oder in eine neue prämienfreie Versicherung umgewandelt wird, bestimmt der von der Versicherungsaufsichtsbehörde genehmigte und daher maßgebende Teilungsplan der Gesellschaft. Der Schutzverband hat eine Liste aufgestellt, aus der ersichtlich ist, bei welchen Gesellschaften die Aufwertungsquoten bereits definitiv feststehen, in welcher Höhe sich diese bewegen usw. Aus dieser Schrift ist auch zu entnehmen, bei welchen Gesellschaften mit der Genehmigung des Teilungsplanes in nächster Zeit zu rechnen ist. Diese Liste gibt der Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e. V., München 13, Neureutherstraße 13 gegen Einsendung von doppeltem Rückporto kostenlos ab; ebenso erteilt der Verband Auskunft in allen Versicherungsaufwertungsfragen.

* **Die Aussichten für Einwanderer in Australien.** Aus dem Briefe eines deutschen Auswanderers. D.A.J. . . . Australien leidet zur Zeit unter einer heftigen Krise — wie man hier behauptet, unter der schlimmsten seit Jahrzehnten —. Ich habe zwar mit Hilfe meines Bruders vorläufig ein ganz gutes Unterkommen gefunden, doch hat, soviel mir bekannt ist, von den mit mir eingereisten Deutschen noch keiner eine Anstellung gefunden. Zwei Elektromonteure — man sollt meinen, ein sehr guter Beruf für Auswanderer — sind gestern, nachdem sie vergeblich eine Stellung gesucht hatten, ins Innere gefahren, um dort zusammen mit einem erfahrenen Deutschen auf die Edelsteinsuche zu gehen. Für die deutschen Einwanderer wird die Lage eben noch dadurch erschwert, daß sie als Nichtmitglieder der Gewerkschaften in der Regel von den etwa frei werdenden Stellen von vornherein ausgeschlossen sind. Man hofft, daß das Frühjahr eine Erleichterung der Lage bringen wird. . . . Heute werden die jungen Neueinwanderer von vornherein sehr mißtrauisch empfangen, da man, auf Grund schlechter Erfahrungen, in jedem schon den Unterstützungsbedürftigen, ja Bettler, sieht. . . Der Vorsitzende eines deutschen Klubs hält es für vollständig ausgeschlossen, daß Kaufleute eine Stellung finden.

* **Wandergewerbe.** Personen, die im Jahre 1929 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben den hierfür erforderlichen Wandergewerbeschein und zwar falls sie am 1. Januar 1929 in ihrem Besitze sein wollen, spätestens bis zum 1. 10. 1928 bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen.

* **Ein Trauring gefunden.** Näheres Polizeiverwaltung Lünen, Rathaus, Zimmer 6.

❖

Alt-Lünen, 20. Sept. Die freiwillige Feuerwehr Nordlünen-Alstedde hält am Samstag, den 22. September 1928 ihre nächste Uebung ab. Antreten abends 6.30 Uhr am Gerätehaus.



Lünen-Brambauer.

x **Evgl. Kirchenchor.** Man feiert die Feste, wie sie fallen. So hatte auch der evgl. Kirchenchor gestern einmal wieder eine kleine Feierstunde, galt es doch 2 neue Mitglieder zu begrüßen, die in den letzten Tagen Mittelpunkt mancher Begrüßungsfeiern in anderen Vereinen sind, das neue Pfarrerpaar. Liebevolle Hände hatten aus dem Uebungslokal einen Raum geschaffen, der mit den gedeckten und blumengeschmückten Kaffeetischen einen freundlichen Eindruck machte und zum Sitzen einlud. Festgestellt sei zu Anfang gleich, daß eine Unpünktlichkeit dieses Mal nicht festgestellt wurde und sicherlich dem Dirigenten keinen Anlaß gab, eine „besondere" Stimmung in seine Stabführung zu legen. Das Pfarrerpaar erschien ebenfalls zur festgesetzten Zeit und wurde bald darauf durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Ellermann im Namen des Chores herzlichst begrüßt, worauf man sich für die vorzutragenden Lieder „kräftig" mit Kaffee und hervorragendem Obstkuchen „stärkte". Proben aus dem liederreichen Schatze der bisherigen Uebungsstunden wurden dann vorgetragen und wohltuend wirkte die sofortige Mitwirkung des neuen Herrn Pfarrers und seiner Gattin. Mit herzlichen Dankesworten erwiderte Herr Pfarrer Bartels die Begrüßungsworte und gab innige Verbundenheit kund mit seinen früheren Kirchenchören in Hörde und Athen und erzählte Erlebnisse seiner eigenen Leitung des auslandsdeutschen Kirchenchores an der Stätte seiner letzten Wirksamkeit in der griechischen Hauptstadt, wo deutsches Kirchen- und Volkslied ein enges Band, um unsere deutschen Landsleute in besonderem Maße schlingt. Nach kurzer Pause und weiteren Liedern nahm der Dirigent Herr Gymnasialmusiklehrer P. Röttgers das Wort zu seinem Vortrage über „Schubert und sein Leben." Der bevorstehende 100. Todestag und der Inhalt der letzten und zukünftigen Uebungsstunden bilden die Schubertlieder. So war es nur zu begrüßen, daß man in das Lebensgeheimnis dieses liederreichen Komponisten durch berufenen Mund eingeführt wurde. Es würde zu weit führen aus der reichen Fülle dieses Vortrages etwas herauszunehmen, aber wir wünschten, daß solch' lehrreiche Vorträge uns öfter beschert würden und können unserem verehrten Dirigenten nicht genug Dank sagen für diese genußreiche Stunde. Die Kuchenberge schrumpften im Verlaufe des Abends sichtbar zusammen und die geborenen Kaffeetanten haben auch den Grund des großen Kessels finden wollen. Es sei ihnen aber auch ehrend anerkannt, daß derselbe doch noch Reste hinterlassen hat, die die Kosten von 75 ₰ rechtfertigen. Wie selbstverständlich war es dann, daß nach der langen Vakanzzeit Herr Pfarrer Bartels, der so überaus freundlich seine und seiner Gattin Mitwirkung im Chore zugesagt hatte auch die Führung als Vorsitzender übernimmt und man schied nach dieser „strengen Uebungsstunde", die manchen Schweißtropfen — vielleicht vom Kaffee — gekostet hatte mit dem festen Versprechen an den nimmerrastenden Dirigenten, auch in der nächsten Woche eine Uebungsstunde am Montag einzulegen, da das Konzert im nächsten Monat noch wirkliche Arbeit erfordert.

§ **Feierschicht.** Wegen Mangels an Absatz muß heute Donnerstag die Belegschaft der Schachtanlage 4 der Zeche Minister Achenbach eine Feierschicht einlegen. Es ist dieses seit langer Zeit wieder die erste.

❖

❖ **Bork,** 19. Sept. (Ein Unhold) treibt seit einiger Zeit an der Bahnstrecke Bork-Selm sein Unwesen. Sobald einsame weibliche Passanten die Strecke passieren, zeigt sich der Bursche ihnen in schamloser Weise. Es dürfte zu hoffen sein, daß die angestrengten Ermittelungen der Polizeibehörde den Täter bald hinter Schloß und Riegel bringt.

❖ **Selm,** 19. Sept. (Räuberischer Ueberfall.) Der 16-jährige Lehrling des Bäckermeisters Bast wurde an der Bahnstrecke Bork—Selm von einem Manne, der plötzlich aus dem Gebüsch sprang überfallen und zwar an jener Stelle, wo der Gewerkschaftssekretär Markmann aus Dortmund kürzlich seiner Barschaft beraubt wurde. Der kräftige Lehrling nahm den Kampf mit dem Räuber auf und fügte ihm schwere Gesichtsverletzungen zu, sodaß er sein Vorhaben nicht zur Ausführung bringen konnte. Der Lehrling, der bei dem Ringkampf sich ebenfalls Verletzungen zuzog, konnte sich durch schnelle Flucht in Sicherheit bringen. Nach dem Täter wird ernstlich gefahndet.

❖ **Lüdinghausen,** 19. Sept. (Ein schwerer Junge gefaßt.) Der hiesigen Landjägerei gelang vorgestern ein guter Fang. Aus der Bauerschaft Bechtrup wurde nämlich gemeldet, daß dort ein Individuum ein neues Fahrrad an den Mann bringen wollte und damit nahezu hausieren ging. Die benachrichtigte Landjägerei sandte einen Beamten dorthin, vor dem der Mann, als er seiner ansichtig wurde, auf seinem Fahrrade flüchtete. Es begann eine wilde Jagd und erst am Münstertor konnte der Dieb, der, wie sich nachher herausstellte, der Anstalt Benninghausen entwichen war, gestellt werden. In seinem Besitz befanden sich noch weitere Diebessachen, sodaß wohl das Konto dieses Spitzbuben mit den hier in der letzten Zeit verübten Fahrraddiebstähle belastet werden kann. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Modenschau bei Meyer & Günther: Dortmund am Steinplatz.

Die großen Vorbereitungen, die Mühe, die sich die Firma Meyer und Günther mit ihrer diesjährigen Herbstmodenschau gegeben hat, ist reichlich belohnt worden. Die Veranstaltung darf als ein voller Erfolg gebucht werden. Was da aber auch außer all den köstlichen Kleidern, Pyjamas, Sportkostümen, Pelzmänteln, Abendtoiletten noch so nebenher geboten wurde, das ist erstaunlich: ein Karnevalszug, von einem flotten Husar geführt, indem man alle beliebten und ulkigen Fastnachtstypen vertreten findet. Und dazu noch ein ganzer Hochzeitszug! Damit die richtige Stimmung aufkam, ertönte eine famose Jazzmusik, immer passend zu dem gezeigten, immer frische Stimmung verbreitend. Man sah die Dame von morgens bis abends im Haus, auf der Straße, im Theater auf Bällen und Gesellschaften, dazu alles Nötige an Schuhen, Hüten, Taschen, Koffern etc. (von Dortmunder Firmen geliefert) was sich nur denken läßt. Der Rahmen der ganzen Schau war also wunderbar reichhaltig und interessant. Ueber das Gezeigte selbst kann ich ganz unmöglich Einzelheiten schreiben. Auch gibt ja die Beschreibung von Kleidern immer nur wenig: man muß das alles sehen und genießen. Man war überwältigt von der Fülle des Gebotenen und man wurde auch über eins beruhigt. Man sagte sich: über meine Herbst- und Wintergarderobe mache ich mir keine Gedanken mehr ich finde alles bei Meyer und Günther.

Die Krise im deutschen Bergbau.

Der Straßenbau als Absatzmarkt.

Die Krise im Bergbau ist zum wesentlichen Teil eine Folge des Absatzmangels und dieser erstreckt sich naturgemäß auch auf die Nebenbetriebe. So ist der Absatz von Steinkohlenbriketts wesentlich zurückgegangen, obwohl das Syndikat die Preise so niedrig wie möglich hält, um den Brikettwerken ausreichende Beschäftigung zu geben. Dieser Rückgang des Brikettgeschäfts hat zum Teil seine Ursache darin, daß die Eisenbahnverwaltungen Deutschlands und anderer Länder die Verfeuerung reiner Stückkohle vorziehen, ferner in der fortschreitenden Elektrifizierung der Bahnen, in der weiteren Ausdehnung der Kohlenstaubfeuerung usw. Während in Deutschland vor dem Kriege noch rund 7 Millionen Tonnen Briketts hergestellt wurden, werden für 1928 wahrscheinlich höchstens 4 Millionen Tonnen herauskommen. In den Briketts steckt ein Zusatz von 7 bis 8 Prozent Pech. Die verminderte Brikettfabrikation bedeutet für die Teerdestillationsindustrie einen jährlichen Absatzverlust von 200 000 bis 250 000 Tonnen Pech. Dazu kommt, daß durch die gesteigerte Verkokung mehr Teer und damit wieder mehr Pech gewonnen wird, so daß die Lage für die Teerindustrie von Fall zu Fall schwieriger wird. Auf den Werken und im Hafen Duisburg-Ruhrort liegen bereits über 100 000 Tonnen unverkäufliches Pech mit einem Wert von über 9 Millionen Mark. Da die Verhältnisse in anderen Ländern ähnlich so liegen, kann das Ausfuhrgeschäft nicht gehoben werden. Hinzu kommt, daß manches Absatzland inzwischen seine eigene Produktion entwickelt hat (wie z. B. Holland). Gegenüber dieser Absatznot gibt es gegenwärtig nur eine Rettung, das ist der umfangreiche Verbrauch an Straßenteer, der sich durchschnittlich aus etwa 40 Prozent Oel und 60 Prozent Pech zusammensetzt. Im Jahre 1927 wurden im ganzen deutschen Reiche annähernd 60 000 Tonnen Straßenteer und damit also rund 35 Tonnen Pech verwendet. Es ist damit zu rechnen, daß dieser Verbrauch sich im Jahre 1928 verdoppeln wird, aber das genügt immer noch nicht, um der Wirtschaft eine



Dieser Brief einer Frau

sagt mehr als 1000 Versprechungen. Frau L. L. schreibt uns heute: „Für mich und mein Enkeltöchterchen gebrauche ich Schwarzkopf-Schaumpon stets zur Haarpflege gern und mit bestem Erfolg. Meine Naturwellen liegen tief und schön durch Schwarzkopf-Schaumpon." Auch Ihnen wird die bewährte Schaumpon-Haarpflege überraschende Erfolge bringen! Weiße Packung 20 Pfennig, die grüne Extra-Packung mit dem neuen Haarglanz-Pulver 30 Pfennig.

Schwarzkopf-Schaumpon

Macht Ihr Haar noch schöner!

wesentliche Entlastung zu bringen. In anderen Ländern liegen die Verhältnisse ungleich günstiger. England, das Musterland des Teerstraßenbaues, verbrauchte im letzten Jahre rund 700 000 Tonnen, Frankreich 300 000 Tonnen. Zu berücksichtigen sind auch die großen volkswirtschaftlichen Vorteile, die ganz allgemein mit dem Teerstraßenbau verbunden sind. Statt ausländischer Bitamina, Asphalte und dergl. werden nur rein deutsche Baustoffe verwendet, die aus Teersplitt hergestellten Straßendecken sind unter Berücksichtigung aller Faktoren (Anlage- und Unterhaltungskosten, Lebensdauer usw.) die billigsten, mit den vorhandenen Mitteln können weit mehr Straßen instand gesetzt werden als bei Verwendung teurer Bauweisen und es entstehen eben, fugenlose, griffige, staubarme Fahrbahnen, die ihrerseits wieder dem Automobilverkehr große Ersparnisse an Herstellungs- und Unterhaltungskosten ermöglichen, dieser Industrie also wieder vermehrten Absatz und damit müssigen Händen Arbeit verschaffen. Vom Berabau ausgehend würden durch die Förderung des deutschen Teerstraßenbaues eine Unzahl anderer Industrie- und Gewerbezweige befruchtet. Die Baubehörden und Verwaltungen der Gemeinden, Städte, Provinzen und Länder sollten im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft in eine vorurteilslose Prüfung dieser Tatsachen eintreten.

Herbstlicher Semmering.

Das große Sängerfest in Wien zeigte Zehntausenden von Reichsdeutschen die Schönheiten des Bruderlandes Oesterreich. Auf den herrlichen Semmering, in die großartig-lieblichste Alpenwelt, kam ein sehr erheblicher Teil Bewunderer und begeisterte sich an den, von so vielen Dichtern gepriesenen grandiosen Landschaftsbildern, die sich rund um den Kurort Semmering an Niederösterreichs und Steiermarks Grenze vorfinden.

Jetzt ist es stiller geworden, und die Herbstsaison — mit erheblich verbilligten Aufenthaltskosten — hat mit unerreicht lebendigem Farbenspiel die Herrschaft angetreten! Jetzt ist der Zeitpunkt für alle diejenigen aus dem Reich gekommen, die in Muße die Schönheiten des Landes Oesterreich kennen lernen wollen. Wenn sie zu dieser Jahreszeit die Berge und Täler des Semmering sehen, dann gelangen sie zu einem Genuß, der zu anderer Jahreszeit schwerlich zu finden sein wird! Die weltberühmte Semmeringbahn (die älteste Gebirgsbahn Europas) bietet bei der Auffahrt von Wien, in den 2½ Stunden, gerade jetzt die wundervollsten Ausblicke auf den in jauchzender Herbstbuntheit prangenden Semmering mit seinen Schluchten, Höhen und genial erstellten Luxushotels, Sanatorien und zahllosen eleganten und einfachen Pensionshäusern, die rund um den 1000 m hohen Paß verstreut liegen. Die starke Sonnenbestrahlung des Semmerung läßt die Temperatur im Herbst nicht in dem Maße sinken, wie in den meisten gleich hoch liegenden Orten der Alpen. So ist der Semmering — mit seinem idealen Wegenetz und der Unzahl lohnender Berg- und Talausflüge —unzweifelhaft eines der lohnendsten Herbstziele des schönen Oesterreich!

Neues aus aller Welt.

„Graf Zeppelin" zu seiner zweiten Fahrt gestartet.

Ul. Friedrichshafen, 20. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wurde um ¾8 Uhr aus der Halle gezogen und ist soeben um 8 Uhr in der Fahrtrichtung auf das württembergische Oberland gestartet. Die Ausfahrt aus der Halle vollzog sich reibungslos.

•

Eine Köpenickiade.

Hamburg, 18 Sept. Am Montag abend gegen 10,30 Uhr erschien an der Sperre des Untergrundbahnhofes Hellkamp ein Mann in Hochbahnuniform, der eine Reserveausrüstungskiste und eine kleine Bügelhandtasche trug, und bat den Hochbahnbeamten um den Schlüssel zum Fahrkartenraum, da er für einen erkrankten Kollegen einzuspringen habe und seine Ausrüstungskiste abstellen wolle. Der Mann erhielt die Schlüssel, suchte den Fahrkartenraum auf und verließ ihn mit seiner Handtasche unter Zurücklassung der Reserveausrüstungskiste. Ordnungsmäßig lieferte der Mann dem an der Sperre stehenden Beamten die Schlüssel wieder ab. Später wurde dann festgestellt, daß dieser Mann aus einer Geldkassette drei Geldbeutel mit 2464 Mark entwendet hatte und daß es sich bei der von ihm getragenen Reserveausrüstungskiste um eine Attrappe gehandelt habe.

•

Das Schiffsunglück von Blankenese vor dem Seeamt.

Hamburg, 19. Sept. Das Seeamt verhandelte heute über den am 9. September abends bei Blankenese erfolgten Zusammenstoß zwischen dem englischen Kohlendampfer „Tornwoor" und dem Personendampfer „Königin Luise", wobei der Personendampfer schwer beschädigt worden war, während von den 190 Passagieren, die am Bord der „Königin Luise" dem Feuerwerk in Blankenese beigewohnt hatten, drei getötet und eine Anzahl leichter verletzt wurden. Nach dem Spruch des Seeamtes ist der Zusammenstoß in erster Linie auf die Veranstaltung des Feuerwerks zurückzuführen. Die Führung des englischen Dampfers treffe den Vorwurf, daß sie angesichts des Verkehrs die Fahrt nicht gemäßigt habe. Die Führung des Dampfers „Königin Luise" habe den Fehler begangen, daß sie beim Rückwärtsgang den Kurs des Dampfers „Tornwoor" gekreuzt habe. Das Verhalten des Kreuzers „Tornwoor" sei anzuerkennen.

•

Ein Millionen-Betrug.

Brüssel, 19. Sept. Nach einer Meldung des „Soir" aus Antwerpen hat der Hauptkassierer einer dortigen Getreidefirma, ein Argentinier, bei einer Bank in Brüssel einen Scheck über sieben Millionen eingelöst und ist seit dieser Zeit verschwunden.

•

16 Arbeiter unter einer Spiegelscheibe begraben.

Prag, 19. Sept. Dienstag nachmittag ereignete sich beim Neubau des Messepalastes ein folgenschwerer Gerüsteinsturz. 17 Arbeiter waren damit beschäftigt, die riesigen Spiegelscheiben einzusetzen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache stürzte ein Gerüst gerade in dem Augenblick ein, als sämtliche Arbeiter mit der Hebung einer Scheibe beschäftigt waren. Die Glasscheibe, zweimal 4 Meter groß und 4 Zentner schwer, begrub 16 Arbeiter unter sich. Zwei wurden schwer verletzt, die übrigen leicht.

•

Zugzusammenstoß in Rußland.

Riga, 19. Sept. Die Blätter berichten unter Berufung auf mehrere ausländische Diplomaten, die Augenzeugen des Ereignisses gewesen sein wollen, daß in der Nacht zum Sonntag ein Zug Riga—Moskau im Bahnhof Gniesdn, unweit Smolensk, auf einen stehenden Zug aufgelaufen ist. Die letzten Wagen des haltenden Zuges wurden zertrümmert. Auch die Lokomotive und die ersten Waggons des Rigaer Zuges wurden schwer beschädigt. Mehrere Passagiere wurden verletzt. Aus Sowjetrußland liegt hier kein Bericht darüber vor.

•

Glückliche Landung eines beschädigten Flugzeuges.

Madrid, 19. Sept. Das Büro der Luftunion in Madrid erfuhr heute früh telegraphisch, daß ein Teil des Fahrgestells des Junkersflugzeuges, das den regelmäßigen Dienst Lissabon—Madrid versieht, beim Verlassen des Flughafens Lissabon abgebrochen war, ohne daß die Flieger das bemerken konnten. Sofort flog vom Madrider Flughafen Getafe ein Flugzeug dem Passagierflugzeug entgegen, um den Flieger auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die er beim Landen laufen würde. Zugleich wurden Riesenplakate auf dem Landungsplatz Getafe ausgebreitet, die das gleiche meldeten. Das Junkersflugzeug, das dies gewahr geworden war, beschrieb zuerst eine ganze Reihe von Kreisen über dem Landungsplatz, wobei es immer langsamer und niedriger flog und sich endlich nur drei bis vier Meter über dem Boden befand. Es flog dann noch ungefähr 200 Meter, fiel plötzlich wegen Geschwindigkeitsmangels nieder und berührte hart den Boden. Es schien zuerst sich überschlagen zu wollen, kam aber sofort wieder hoch, sodaß es nur unbedeutenden Schaden erlitt. Die beiden Fahrgäste haben nur einige leichte Hautabschürfungen davongetragen.

•

Der 154jährige will heiraten.

Rom, 19. Sept. Der älteste Mann der Welt, der Türke Zaro Agha in Konstantinopel, hat neuerdings Hochzeitsgelüste bekommen. Schuld daran ist kein geringerer als der König von Afghanistan, der bei seinem Besuch der ehemaligen türkischen Hauptstadt eine größere Summe für die Armen stiftete. Davon bekam der „ewige Jüngling" Zaro Agha etwa 1000 Mark, die er jedoch nicht etwa zur Besserung seiner traurigen Finanzlage verwendete, sondern schnurstraks zum Scheidungsanwalt trug. Er will nämlich von seiner 90jährigen Suleima nichts mehr wissen. Sein Herz gehört einer jungen Fatma, die angeblich darauf drängt, die 12. Frau des 154jährigen zu werden.

* * *

Der zwölfmal verheiratete Szabo.

Einen seltenen Rekord hat der bekannte Schauspieler Alexander Szabo aufgestellt, der nicht weniger als zwölfmal geheiratet hat. Ein ungarischer Journalist, der den Schauspieler vor wenigen Tagen interviewt hat, versichert, daß Szabo es keineswegs bedauert, so oft geheiratet zu haben. „Ich habe alle meine Frauen geliebt", so erklärte Szabo, „und mit allen habe ich glückliche Tage verlebt. Wenn mir eine von ihnen je etwas Böses zugefügt hat, so habe ich es längst vergessen. Wohl kommen auf jede glückliche Minute, die mir meine Gattinnen bereitet haben, zehn unglückliche, aber diese glückliche Minute könnte mich dazu verleiten, noch zwölfmal zu heiraten." Gern erinnert sich Szabo an jede einzelne seiner Gattinnen, wenn er sich auch nicht mehr genau auf alle Namen besinnen kann. Mit besonderem Vergnügen aber spricht er von seiner elften Frau, die sich von ihm scheiden ließ, um einen Millionär zu heiraten, mit dem sie dann nach Amerika übersiedelte. Auf die Frage, worauf er seine außerordentliche Heiratslust zurückführe, lächelte der alte Schauspieler und erklärte: „Gott hat mich nun einmal für die Rolle des Gatten geschaffen, und so spiele ich sie eben immer wieder gern!"

Handel und Verkehr.

Wochenmarkt Lünen-Süd.

Lünen-Süd, 19. September 1928.

Der Mittwochmarkt ließ mit seiner Auffuhr nichts fehlen. Der Andrang war mittelmäßig aber es wurde zufriedenstellend umgesetzt.

Es wurden folgende Preise erreicht:

Hühnereier 7 Stck. 1 ℳ, Enteneier 5 Stck. 90 ₰, Landbutter 2 ℳ, Molkereibutter 2,20 ℳ, Speisequark 35 ₰.

Gurken 15 und 20 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 15 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Rot- und Weißkohl 8 und 12 ₰, Wirsing 10 ₰, Blumenkohl 35 ₰, Salat 10 ₰, Rote Beete 10 ₰, Tomaten 15 und 20 ₰.

Weintrauben 40 ₰, Pflaumen 12 ₰, Aepfel 20 und 25 ₰, Birnen 15 und 20 ₰, Zitronen 15 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1,20 ℳ, Kalbfleisch 1,50 ℳ, Schweinefleisch 1,20 bis 1,40 ℳ, Speck ger. 1,20 ℳ, Speck hies. 1,30 ℳ, Speck fetter 1,10 ℳ, Eisbein 75 ₰, Leberwurst 0,60 bis 1,50 ℳ, Blutwurst 0,60 bis 1 ℳ, Zungenwurst 1,40 ℳ, Braunschweiger 1,50 ℳ, Knoblauchwurst 1,20 ℳ, Schwartemagen 1,30 ℳ, Mettwurst 0,90 bis 1,80 ℳ, Blockwurst 1,70 bis 2,40 ℳ, Cervelatwurst 2,40 ℳ, Salami 2,20 ℳ.

Limburger 60 ₰, Edamer 0,85 bis 1,25 ℳ, Mainzer 60 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1,30 ℳ, Schweizer 1,80 ℳ, holl. Fettkäse 1,20 ℳ, Tilsiter 1,40 ℳ.

Salzheringe 12, 16 und 20 Stck. 1 ℳ, Einmachgurken 25 ₰, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 35 ₰, Kabliau 40 ₰.

Kartoffeln 10 Pfd. 45 und 50 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 21. September 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche u. Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,35—11,55 Köln Französische Unterhaltung für die Mittelstufen höherer Lehranstalten.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Heinz Holwe (Bariton).
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,00 Wirtschaftsberichte
16,00—16,30 Köln: Dr. Martin Rockenbach: „Die Wiedergeburt des Epos in der Dichtung der Gegenwart (2)"
16,30—16,55 Köln: Vizepräsident Dr. Terwiel: „Aus dem Recht der Volksschule" (4).
17,00—17,45 Rektor Simon: Jugendfunk.
17,45—18,30 Köln: Vesperkonzert des Orchesters und Chors des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Solistin: Carlotta Crull (Sopran).
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,50 Köln: Lesestunde. Rudolf Rieth: „Michael Kohlhaas" von Heinrich v. Kleist (9).
18,50 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,35 Dortmund: B. Grügor: „Die Einwandererinsel bei Newyork".
19,40—20,00 Köln: Dr. Dr. Gerhard Venzmer: „Plauderei über Riechstoffe und ihre Gewinnung"
20,00—20,55 Köln: Abendmusik des kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Ensoldt.
21,00 Düsseldorf: Ariadne auf Naxos. Vom Mythos zur Oper. Mitwirkende: Sabine Offermann (Sopran), Anneliese Göth, Alice Treff von den Vereinigten Städtischen Bühnen Düsseldorf, das Städtische Kammerorchester. Musikalische Leitung: Jascha Horenstein. Spielleitung: Friedrich Castelle. — Arie der Ariadne (Haydn), Ariadne auf Naxos, Duodrama von Georg Benda (1722—1795), Arie der Ariadne und Ouverture zu „Ariadne auf Naxos": (Rich. Strauß).
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Düsseldorf: Uebertragung des Konzertes aus dem „Breidenbacher Hof", Kapelle: Stachowiak.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wettermarte Essen

vom 19. September 1928.

Das Hochdruckgebiet über Ost- und Mitteleuropa hat abgenommen, während sich vom Ozean her wieder ein Hochdruckgebiet über Großbritannien ausbreitet. Das Tiefdruckgebiet über dem Nordmeer zieht nordostwärts ab. Es reicht heute früh in einem Ausläufer nach Ostdeutschland, der in Sachsen und Schlesien leichte Regenfälle brachte. Sonst war es heute früh in Deutschland trocken und meist wolkig. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 9 und 17 Grad.

Aussichten bis Freitag: Meist trocken bei wechselnder Bewölkung, in den Frühstunden vielfach neblig, vorübergehend etwas kälter.

Bekanntmachung.

Bis am 21. September, vormittags 10 Uhr angesetzte Verpachtung des gemeinschaftlichen Jagdbezirks der Stadt Lünen und der Gemeindejagd Lünen-Gahmen, findet wegen Einspruch nicht statt. Neuer Verpachtungstermin wird später bekannt gegeben.

Lünen, den 20. September 1928.

Der Jagdvorsteher: Becker.

2742

Achtung! — Arbeitgeber!

Die neuen Steuer-Sätze ab 1. Oktober 1928

Die Gehaltssteuer-Sätze für monatliche Gehaltszahlungen Preis 1.20

Die Lohnsteuer-Sätze für wöchentliche Lohnzahlungen Preis 0.90

Die Lohnsteuer-Sätze für vierzehntägige Lohnzahlungen Preis 1.20

Zu haben in der

Buchhandlung Bongers.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Freitag, den 21. September, abends 20 Ende geg. 22¼ Uhr. Pr. I
Zum ersten Male!
Der Barbier von Sevilla

Burgwalltheater
Freitag, den 21. September, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Die gold'ne Meisterin

3—4 Zimmer-Wohnung
ohne Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.
Schriftl. Angebote unter Nr. 2744 an die Gesch. d. Ztg.

Junge Witwe sucht
2od. 3-Zimmerwohnung
für sofort.
Offerten unter Nr. 0800 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wir suchen für jetzt oder später in bester Geschäftslage Lünens ein 2741
Ladenlokal
Singer Nähmaschinen-Akt.-Gesellschaft Essen
Dreilindenstraße 60b, Tel. 28547.

Geld frei
für Hypotheken, Kaufgeld, Baugeld, Darlehen. Anfragen unter Nr. 4151 a. d. Westd. Annonxen-Exped., Dortmund, Postfach 701.



Die Annahmestelle
für Zeitungsabonnements, Drucksachenaufträge
der Lüner Zeitung in Gahmen
befindet sich bei Herrn August Rieve, Gahmen, Karlstraße 12, Fernruf 372.

Wir suchen für unseren Lebensmittel-Filial-Betrieb sofort ein
Lehrmädchen
Offerten unter Nr. 0785 an die Geschäftsstelle d. Ztg.



„Herba-Seife" beseitigt Hautunreinigkeiten, Pickeln, Mitesser, Runzeln, Flechten, Sommersprossen usw. Mit Herba-Seife erzielt man wohlgepflegten Teint. Glänzende private und ärztliche Anerkennungen. Erhältlich in allen Apoth., Drog., Parfüm. und Friseurgeschäften.

Gelbfleischige 2720
Speise-Kartoffeln
hat zu verkaufen.
Schulze-Wischeler, Bork, Netteberge.

Danksagung
Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. 329
J. Stieling, Militärkantinenpächter, Cüstrin-Altstadt Nr. 366.

Hüte, Mützen 101
Bielefelder Wäsche, Krawatten usw.
Fritz Bäumer,
Spezialgeschäft für Herrenartikel
Lünen, Kappenbergerstr.

Wenn Sie schon jetzt bei mir Ihre 322
Einkellerungs-Kartoffeln
bestellen, haben Sie Gewähr dafür, daß Sie gute und haltb. Kartoffeln zu billigsten Tagespreisen bekommen. —
Wichtig für Fuhrwerkshalter!
Ich empfehle:

Luzerne-Häcksel	zu Mk.	5.75
Klee-Häcksel	„ „	5.40
Misch-Häcksel	„ „	4,25
Stroh-Häcksel	„ „	2.90
Hafer I. Sorte	„ „	14.—
Hafer II. Sorte	„ „	13.—
Walz-Hafer	„ „	13.50

ferner Heu, Stroh, Wicken, Mais, Gerste usw.
Heinrich Dröder, Lünen
Langestraße 79, Telefon 610

Einige junge 274
Burschen und Mädels
von 14 bis 16 Jahren werden eingestellt bei der
Lüner Glasmanufaktur.

Beinleiden schmerzhafte **Wunden** **Anschwellungen**
Ausflüsse, Hautflechten, entsetzl. Hautjucken
besonders wenn der Kranke in Wärme kommt.
Hämorrhoiden
schmerzhaftes Afterjucken, spez. i. Wärme **ohn. Operation** warten Sie nicht zu lange. **(Entzündungen).**
innere u. äußerliche Krankheiten
Blasenleiden, Nierenleiden, Nervenleiden, Schwächezustände, **Herz, Magen, Darmleiden, Darmfäulnis.**
Galle, Aufstoßen, Magensäure.
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfr. Behandl.
Auf Wunsch Damenbehandlung
Naturheilinstitut Homöopathie.
Möller, Dortmund, 2 Min. vom Bahnhof **Auf dem Berge 4**
Hausnummer beachten. Sprechstunden Wochentags nur nachm. von 2-7, Sonntags von 11-12 Uhr.



Großartig
wie die Hühneraugen verschwinden durch
„Lebewohl"
Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: Schwanen-Drogerie H. Gelfuß, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.